

Abonnentenpreis $\frac{1}{4}$ jährl. 1,50 M
Einzelne Nummern 0,15 M — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 0,20 M

Schlesische

Wöchentlich 1 bis $1\frac{1}{2}$ Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ der Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereine in Schlesien und Posen
sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 51.

Breslau, 21. Dezember 1888.

17. Jahrgang.

An unsere Leser.

Wir teilen unseren Lesern hierdurch ergebenst mit, daß wir auf Grund der seitens unserer Abonnenten zu erkennen gegebenen Willensmeinung entschlossen sind, von Neujahr nächsten Jahres ab unser Blatt in Lateindruck erscheinen zu lassen. Zuversichtlich hoffen wir, daß auch diejenigen unserer Freunde, welche vorläufig noch eine abweichende Stellung einnehmen — gegen 130 an der Zahl! — sich in kurzer Zeit mit der getroffenen Neuordnung versöhnen werden. Daß die Zeitung nach wie vor, den offenen und verkappten Feinden zum Troz, auch in dem neuen Gewande sich von dem Geiste eines besonnenen pädagogischen Fortschrittes wird leiten lassen, haben wir wohl kaum zu versichern nötig. Frei und unabhängig wie unser Blatt dasteht nach allen Seiten, nicht gebunden durch die Rücksichtnahme auf diese oder jene kirchliche oder politische Partei, wird es auch in Zukunft sich bestreben, frei und offen, aber maßvoll in der Form, den Interessen der Schule und des Lehrerstandes zu dienen. Wir erbitten uns hierzu die thatkräftige Mitwirkung unserer Kollegen aller Konfessionen, nämlich zahlreiches Abonnement und weitere treue Mitarbeiterschaft. — Die Bestellung auf unser Blatt wolle man zur Vermeidung unregelmäßiger Zustellung baldigst vornehmen. Preis pro Quartal 1,50 M. Im Zeitungs-Preiscourant ist dasselbe unter Nr. 5257 aufgeführt.

Redaktion und Verlag der Schlesischen Schulzeitung.

Festblumen.

(Bon G. Tischer, Lehrer in Hirschberg.)

Mit den Bäumen, die um uns blühen, grünen und Frucht tragen, mit jeder Staude, an der wir vorbeigehen, mit jedem Grashalm, über den wir hinwandeln, haben wir ein wahres Verhältnis; sie sind unsere echten Kompatrioten.

Goethe.

Zwischen dem Menschen und der anmutigen Blumenwelt herrscht die innigste Beziehung. Wie freuen wir uns über das bescheidene, schweigende und doch so herrliche Blühen! Wie imponiert uns hier eine mächtige Gestalt, dort eine zarte Erscheinung! Erhalten wir nicht aus dem Pflanzenreiche Wohnung, Kleidung und Nahrung, Licht, Wärme und die verschiedensten Geräte? Wirken nicht Florens Kinder fast bei jeder menschlichen Thätigkeit, bei unsern Leiden und Freuden mehr oder weniger mit? Ja, es läßt sich die Behauptung: „Der Mensch ein Kind seiner Heimat“ nirgends besser, als gerade am Pflanzenreiche nachweisen. Eine der wichtigsten Beziehungen zwischen Mensch und Pflanze ist die, welche aus der religiösen Anschauung des Volkes hervorgegangen und vielfach mit den herrlichsten Sagen und Legenden durchwoven ist. Sie ist ein gewisses, „wenn auch nicht immer ausgesprochenes Verständnis zwischen dem geistig blühenden Menschen und dem düstespündenden Blumen der Wiese und des Hains“, oder den kräftigen Sträuchern und mächtigen Bäumen des frischen, grünen Waldes, des treuesten Kindes der Erde. Kein Volk ist ohne solche Beziehungen. Namentlich waren sie bei den Griechen ausgeprägt. Es sei nur an das freudige Bekränzen von Altären, Götterbildern, Siegern, Priestern und Dichtern erinnert. Auch unsere alten Vorfahren besaßen ähnliche Gefühle. Die Blumen waren von Göttern an einsamen Stellen erschaffen und die Blüten sproßten unter den Fußtritten der Göttinnen hervor. Besonders galten den alten Deutschen die Eichenhaine für des Göttlichen würdige Stätten. Das Flüstern und Rauschen des vom Lufthauch erzitternden Laubes galt als eine religiöse Offenbarung. Religiöse, friedliche Stimmung, wie die Waldeinsamkeit, wirkte auch das Schilfgröhricht und die Ruhe der Getreide-

selder. Vorzugsweise die nützlichen Pflanzen, z. B. die gewürzhaften, „deren ätherische Belebung sich schon in ihren klaren und präzisen Lebensformen andeutet“, sodann aber auch jene, „die den Eindruck milder Heiterkeit machen“, die Bringer des Glückes, wie z. B. Singgrün, sind in den Kultus gekommen. Sie standen unter dem Schutze der Götter als den Beschützern des Pflanzenlebens und waren dieser oder jener Gottheit geweiht. So mächtig war diese religiöse Grundstimmung und Anschauung des Heidentums, daß sie meist erst vor äußerer Macht zurückwich, um der geöffnetenartigen Gottesmehrheit Eingang zu gestatten. Schon der bloße Name mancher Pflanze enthält Andeutungen darauf, wenn auch der ursprüngliche Sinn heute nicht überall mehr erkennbar ist. Außerordentlich viele Blumen sind „tüchtig“ befunden worden, als Mithelfer zu dienen bei dem großen, herrlichen Aufbau des Christentums.“ Oder wie ein anderer sagt: „Auch der christliche Glaube hat seine blühenden Altäre unter den Blumen aufgerichtet.“ Der geistliche Stand, kühne Helden und Bekenner des Glaubens, biblische Orte und Personen, insbesondere die heilige Jungfrau, Himmel, Heilige, gute und böse Engel, die hohen Festtage und Festzeiten des christlichen Kirchenjahrs, Kirche, Gebet und Ewigkeit, ja die Gottheiten selbst treten uns in den Namen der Blumengestalten höchst mannigfaltig und bedeutungsvoll entgegen. Und eine Arbeit über „Deutsche Pflanzennamen und Religion“ ist in dieser Beziehung außerordentlich interessant und lehrreich. Hier sind uns die Namen nicht „Dunst“. Jeder macht auf uns einen bestimmten Eindruck durch seine Bedeutung und hat darum Wert für uns. Überhaupt verdienen die Pflanzennamen, besonders die volkstümlichen — denn ich spreche hier nur von den deutschen — im botanischen, gelegentlich vielleicht auch im sprachlichen Unterrichte, eine gewisse Berücksichtigung, da sie in der Regel nicht nur ein oder mehrere Merkmale der Pflanze hervorheben, sondern oft „ein Zeugnis der sinnigen Naturauflösung unserer Vorfahren, die ihre ästhetischen Empfindungen oder frommen Gefühle in die Natur hinein verlegten,“ sind. Nur auf den Ruf der deutschen Namen treten die Blumen

dem Menschen erst näher. Diejenigen Pflanzen werden wir besonders gern beachten, in deren Namen nach volkstümlicher Aussäffung Sinn und Gemüt, Glauben, Lieben und Hoffen des menschlichen Herzens verblümt wiedergegeben sind. Wie viele erinnern nicht in sinniger Weise an die hohen Feste der christlichen Kirche? — In erster Linie steht das liebe Weihnachtsfest, umschlossen vom fröhlichen Advent und dem heiligen Neujahr.

„Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
Ich will mir Blumen holen,
Dass meines Heilands Lager sei
Auf Rosen und Violen;
Mit Tulpe, Nelken, Rosmarin
Aus frischem Garten will ich ihn
Von obenher bestreuen.“ —

Die Christnacht ist die heiligste der Nächte. Shakespeare schildert sie im Hamlet in folgender Weise:

„Sie sagen immer, wenn die Jahreszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe
Die ganze Nacht hindurch dieser frühe Vogel,*)
Dann darf kein Geist umhergehen, sagen sie,
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe sah, noch dürfen Hexen zaubern,
So gnadenvoll und heilig ist die Zeit.“

Nach der Sage bezauberte aber diese heilige Nacht die Blumen, daß mehrere zu Ehren des neugeborenen Heilandes erblühen in winterlicher Nacht. Ja die Äpfelbäume blühen und tragen sogar Früchte in der Mitternachtsstunde der heiligen Christnacht, vielleicht, weil der Apfel im Paradiese beim Sündenfall eine große Rolle spielte. Aber alle Märchen von den in der Christnacht blühenden Rosen und anderen Blumen beziehen sich wohl nur auf die edle Helleborus niger (schwarze Nieswurz), wofür schon der Name Schneerose, sowie Weihnachts- oder Christrose spricht. Sie ist der helle Adventstern unter den Blumen, der mit seinem handgroßen glänzenden, immergrünem Laube und dem dicken, fästigen, rotgefleckten Stengel, der zart und fein gewirkten, grünlichweißen oder rosa angehauchten Blumenkrone (eigentlich Kelch), mit den grünen Honig- und goldenen Staubgesäßen, unseres Christkinds Krippe schmückt und in der Nacht den lieben Heiland empfängt. Beim ersten Schläge der Weihnachtsglocke erwacht die Blume, das neue Siegel Salomonis, das einen ganzen Himmelsfrühling erschließt, ein Hinweis auf die Weihnachtsrose Christus, von der das alte Weihnachtskirchenlied singt:

„Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen,
Aus Jesse kam die Art,
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.“

Infolge des geringen Wärmemakses, daß die Blüten zu ihrer Entwicklung bedürfen, und daher der seltenen Blütezeit dieser Christblume oder Christwurzel, und deren großen Macht, die man ihr von Alters her zuschrieb, ist es kein Wunder, daß sie selbst für heilig gehalten wurde und die „hehre Blume“ von jener ein seltsamer Zauber und Glorienschein eigener Art umgab. Wie ein „holdes Märchen“ erscheinen die zartgeröteten Rosen über dem weißen Leichentuch. Mörike singt davon in tie sempfundener Weise:

„Schön bist du, Kind des Mondes, nicht der Sonne;
Dir wäre tödlich anderer Blumen Wonne,
Dich nährt, den feuschen Leib voll Reif und Duft,
Himmlicher Kälte balsam-süße Lust.
Dich würden, mahndend an das heil'ge Leiden,
Fünf Purpurtröpfchen schön und einzig kleiden;
Doch kindlich zerst' du um die Weihnachtszeit
Lichtgrün mit einem Hauch dein weißes Kleid.“

Aussführlich, in anziehend dichterischer Art, singt Agnes Franz von der „Entstehung der Christrose“. Es schließt das kampflustige Zwiegespräch des Winters und der Sonne mit der letzteren Worten:

„Ich bin am Christtag froh erwacht,
Ich trag' ein Herz voll Lieb und Dank
Die weite Sonnenbahn entlang,
Und möchte Fried' und Freundschaft
Ausgießen heut önenweit.
Drum, Alter, sieh mich einmal an!“

Nicht wahr, du hast's nicht gern gethan?*)
Du nicht! — Nun ich verzeihe gern!
Halt auf, hier ist ein Blumenstern!
Verwahre mir das Kindlein sein!
Christroslein soll sein Name sein. —“

Und daran knüpft die Poesie:

„Und auf die Flur voll Schnee und Eis
Sank eine Blume lilienweiß,
Wie Sternenhimmel strahlt ihr Glanz
Tief im smaragdnien Blätterkranz.
Der Winter zog beschäm't den Hut,
Es stieg zur Wang'e ihm das Blut,
Er dankt, und griff mit rascher Hand
Zum blühendschönen Friedenspfand.
Drob ging die Sonne froh dahin
Mit Liebesgruß und Friedenssinn.
Die Blume aber wuchs empor
Zu immer schönerm, reicherem Flor,
Und wer sie sieht, und wer sie bricht,
Drückt froh die Hände sich und spricht:
Gottlob! die Zeit gekommen ist,
Wo Erd' und Himmel Frieden schließt!
Die Sonne scheint verjöhn't herab,
Der Tag nimmt zu, die Nacht nimmt ab,
Christroslein blüht, der lichte Stern!
Gelobet sei das Fest des Herrn!“

Ja, die Christwurz oder das Christroslein, das diese Namen vom deutschen Volke, welches das ausdauernde Gewächs aus Istrien und Dalmatien, überhaupt aus den Bergwäldern Südeuropas einsührte, erhielt, ist ein eigentlicher Winterblüher, eine Seltenheit der deutschen Flora im winterlichen Garten, eine letzte Blüte des scheidenden oder vielleicht gar die erste des kommenden Jahres. Der Schnee ist den Blüten nicht hinderlich, ja sie drängen sich sogar über den Schnee empor. Die Pflanze ist ein „weihnachtliches Blumen-Mysterium“, von dem Bund singt:

„Geschmiegt ins Tannendunkel,
Ein holdes Wunder, das sich nie erklärt,
Erblüht im Schnee und im Krystallgefunkel
Christblume, die der Geist der Liebe nährt.“

Als freundliche Zierde des Weihnachtsfestes ist sie in vielen Familien sehr beliebt und wird in verschiedenen Arten in Gärten gezogen, wenn auch nicht so häufig, als es die schöne und zu so außergewöhnlicher Zeit blühende Pflanze verdient. Martin (M. Lange) widmet ihr daher mit Recht, als er sie begegnet, den tief-gefühlt Gruß:

„Sei mir gegrüßt, du schöne, stille Blume,
Christblume du, auf meiner Liebsten Grab.
Noch blühest du zu deines Heilands Ruhme,
Die andern Blumen alle fielen ab.
Dem Winter trockest du und seinen Wettern
So ritterlich wie nur ein Tannenbaum;
Er wiegt sich leise über deinen Blättern,
In allen Ästen einen Weihnachtstraum.
Fällt nun die heil'ge Christnacht auf die Erde,
So wie ein lichter Stern vom Himmel fällt,
Bekleidet sich in menschliche Gebärde
Die ew'ge Lieb', der Herrscher aller Welt;
Dann thust den Kelch du felig auseinander
Und blühest, wie frisch gefall'n' Schnee so weiß,
Im Feld ein Engel, ein von Gott gesandter,
Und in der Krippe blühet Davids Reis.
O Herr, mein Gott, so rein und ohne Fehle,
Wie diese Blume auf der Liebsten Grab,
So wetterfest mach' Du auch meine Seele,
Thu alle Furcht und alle Flecken ab!
Die Tannen rauschen, meinen Mantel schlage
Ich um mich wider Sturm und Schneegebraus,
Ich gehe heim, doch still im Herzen trage,
Christblume, ich dein liebes Bild nach Haus.“

Unsere Christblume ist aber auch die Wende- oder Hammerwurz, denn sie tritt zur winterlichen Sonnenwende, wenn Thäler und Höhen noch vom Winterschlaf umfangen sind, aus der Erde Schacht und durchbricht allein die starre Schneedecke zum Zeichen des Sieges des Lichts über die Finsternis. Der Hammer war Thors heiliges Gerät, der eine belebende Kraft besaß und mit dem Brautpaare eingefeuert und Leichen geweiht wurden, um letztere einst wieder zum Leben zu erwecken. Daher auch der Pflanze die Kraft zuge-

*) Er hatte nämlich gemurrt, daß ihm der Sonnenschein seine Blumen-gärtnerei am Fenster zerstört hatte.

schrieben wurde, das Leben zu verlängern und Sterbende zu retten. „Das wiederkehrende Leben äußerte sich dann durch gewaltiges Niesen, woher ihr neben Lebewurz der Name Niesewurz zu teil wurde.“ In Wahrheit heißt sie Niesewurz, weil die pulverisierte Wurzel, in die Nase gebracht, heftiges Niesen erregt. Sie ist daher heute noch ein Bestandteil des Schneeberger Schnupftabaks. Ist nicht vielleicht doch die schräggehende Wurzel, mit einem Hammer verglichen, zu dem dann der Stengel den Stiel abgeben würde, die Ursache des Namens *Wendehammerwurz*? — Mit der angedeuteten belebenden Kraft der Pflanze scheint der botanische Name im Gegensatz zu stehen. Er ist zusammengelegt aus ἐλέστε (verdrängen, wegnehmen, d. h. das Leben) und βόρα (Speise), d. h. also ein Gewächs, das durch seinen Genuss tötet. Vielleicht ist die Auffassung mit Beziehung auf den G. brauch als drastisches Purgiermittel: „die Speise verdrängen“ richtiger, um dadurch das Leben zu erhalten, was dann mit dem Saze übereinstimmen würde. Übrigens galt Hammerwurz auch als Zauberpflanze, um damit Häuser zu reinigen und zu säubern. Andere wollen den botanischen Namen von einem Flüschen Helleboros in Griechenland, an dem die Pflanze in Menge wuchs, ableiten.

Noch viele Blumen tragen den Jesuus- oder Heilandnamen, oder heißen „Heil der Welt“, „Stern aus Bethlehem“ oder „Stern des Herrn“ und weisen damit zugleich auf das tief-sinnige Neujahrsfest hin, „die Pforte des neuen Jahres, aus dessen Hand wir den Lenz erwarten“. Doch soll hier außer unserm deutschen Weihnachtsbaum nur noch eine schöne Akazienart mit dem Weihnachtsfest in Verbindung gebracht werden: die Stechpalme, auch Christdorn genannt (*Nex aquifolia*), wenn sie auch für unsere Heimat mehr durch das glänzende, hoffnungsvolle Grün zur Winterszeit, als durch bestimmte Sitten und Gebräuche zum Christfeste in Beziehung steht. Dagegen ist in England zur Weihnachtszeit das harte, grüne Laub mit den glänzenden Beeren der Hauptschmuck der Kirchen und Häuser, eine schöne Sitte, die die Pflanze dort zum rechten „Weihnachtsstrauß“ macht, wie man daselbst auch im Garten gezogene „Christblumen“ zum Weihnachtsfeste in Mengen zum Verkauf stellt. Wie bei uns am Palmsonntage die Weiden, wird I. in Tirol getragen, daher, und infolge der spitzen Blätter, der Name „Stechpalme“. Nach der Legende soll I. „von jenen Palmenbäumen abstammen, von denen man beim Einzuge Christi die Zweige brach, die man auf den Weg streute. Als dann aber dasselbe jüdische Volk, welches erst zuvor dem Herrn „Hosianna“ zugejubelt hatte, „Kreuzige, kreuzige ihn!“ schrie, erhielten die Blätter Dornen, welche zur steten Erinnerung auch für uns selbst im Winter an den immergrünen Blättern zu sehen sind.“ —

Doch, wo bleibt unser deutscher Weihnachts- oder Christbaum? Blicke zuvor hinaus in den deutschen Wald! Fast gibt es kaum etwas Schöneres, als den majestätischen Nadelwald im Winterschmuck. Da stehen die Bäume behangen mit Millionen Krystallen, die in langen, leicht beweglichen Bärten von den Ästen hängen, als wäre ihnen ein weites, helles Silberneß angestellt, oder ein schweres, weißseidenes Kleid umgehängt, das die Zweige herabdrückt. Da stehen sie, die alten Gesellen des Waldes, glänzend und starr, als wären sie von der Hand des Künstlers aus Alabaster gemeißelt. Und doch, belebter als ein Steinbild, bewegen sich die Zweige und schütten „weißen Blütenregen“ herab. So in seinem winterlichen Schmucke gibt er dem Walde der Tropen an Mannigfaltigkeit der Formen, an Wunderlichkeit der Zusammensetzung kaum etwas nach. Auch hier sonderbare Kontraste zwischen dem weißen Schmuck und der grauen und braunen, glatten oder tiefdurchfurchten Rinde und dem dunklen Grün der Nadeln. Das Ganze gewährt keinen düstern oder schauerlichen Eindruck, sondern erscheint in seinen Millionen Schimmern gemütlich wie ein wahrer Zauberwald oder ein liebliches Kindermärchen. Nur das Schweigen ringsum macht ihn ernst und feierlich. „Es ist, als wollt' der Wald zu einem Feste sich bereiten. Das ergreift uns tief und stimmt uns weihvoll.“ —

Ja — Weihnachten — du Zauberwort im Ohr von klein und groß, du läßt besonders die Augen der Kinder blitzen bei dem Ge-

danken an all' die Herrlichkeit, die du ihnen in den Schoß wirfst. Weihnachten! Wie strahlest du als heller Stern auch in unserer Erinnerung an die seligen Zeiten der Kindheit, und wie werden wir wieder jung mit unsren Kleinen unterm — Weihnachtsbaum, mit all' feinen flimmernden Lichtern, den vergoldeten Äpfeln und Nüssen und dem süßen Zuckerwerk. Des lieben Tannen- oder Fichtenzweiges trautes, wonniges Grün ist es, das mitten im Winter so eindringlich und hergewinnend zu unserm Gemüte spricht, sich in unserm Geiste zum „frühlingsfrischen Wald“, den wir mit leichtem Schritt durchwandert, als die Blumen noch so duftig blühten, die Vögel noch so hell jubelten und die Welt so reich vor uns lag,“ verwandelt. Das beharrliche Grün „veranthalicht uns die unsterbliche Kraft des Lebens, welche bald wieder ringsum ihre zur Auferstehung wirkenden Hände ausstreckt wird, wie die nach allen Seiten hin sich ausbreitenden Zweige des Christbäumchens“. So ist von der Natur die immergrüne Tanne oder Fichte so recht eigentlich zum Christbaume geschaffen, und der kleine Baum in der Stube eine zarte, finnige Gabe Floras aus dem Fichten- und Tannenwalde, in dem seine erwachsenen, ansehnlich langen Brüder wohnen. Nehmen wir ihn hinweg, so haben wir kein Weihnachtsfest in unserer Stube, wenigstens kein solches, wie es die Natursinnigkeit beim Deutschen eingebürgert hat. Er ist zum „Nationaleigentum“ geworden und gleichsam „ein Abzeichen deutscher Abstammung und Gesinnung.“ Millionen deutscher Kinder jubeln dem Christbaume entgegen, versammeln sich jauchzend unter demselben und singen in fröhlichster Stimmung: „O du fröhliche, o du felige, gnadenbringende Weihnachtszeit sc.“

Schon die uralten Germanen feierten die Sonnenwende, die dem Zunehmen des Düstern ein Ende mache, als ein hohes Fest. Da stand am Julabende der Julbaum aufgerichtet als Freudenbaum und zahlreiche Geschenke beglückten die Feiernden. Das ist derselbe Baum, der den „Traum voller Lebendigkeit des Sommers in die winterliche Öde zu zaubern vermag.“ So haben bei unsren alten Vorfahren schon die alten Tannen- und Fichtenbäume wegen ihres majestätischen, himmelanstrebenden Wuchses in hohen Ehren gestanden und sind mit fast heiliger Scheu betrachtet worden. Ulräünchen erzählt: „Als der heilige Glaubensbote Landolin zur Verkündigung des Evangeliums zu den heidnischen Alemannen kam, da fand er, daß sie solch einer Tanne sogar abgöttischen Dienst erwiesen, und um dem ein Ende zu machen, fällte er sie und zimmerte daraus ein christliches Kreuz. Die Heiden ergrimmten ob dieser That gewaltig und sie erschlugen den heiligen Mann. — Die Tanne des heiligen Landolin, die wurde aber dennoch zum Siegeszeichen des jungen Christentums, dem alle heidnische Macht unterlag, und es galt fortan in allen deutschen Gauen das edle Geschlecht der Tannen zum Sinnbild der zuerst in diese Urvälde eingedrungenen Bekehrung. Wie aber frische, gesunde Bäume überhaupt Sinnbilder des Lebens sind, so ist es wohl bei dem Tannen- und Fichtenbaum mit ihren immergrünen Ästen ganz besonders der Fall; und darum erblickt man in ihnen, namentlich am heiligen Abende, einen recht würdigen Vertreter jenes Lebensbaumes, welcher der Menschheit seit Adams Sündenfall entzogen und erst durch Christi Geburt und seinen Opfertod wiedergeschenkt wurde.“

Wir untersuchen hier nicht, ob Tanne oder Fichte berechtigter sei, in deutschen Volksgebräuchen, namentlich als Weihnachtsbaum, aufzutreten. In Schlesien sind beide Nadelhölzer Konkurrenten auf dem Weihnachtsmarkt und dem Weihnachtstische. Für das Herz der Kinder gilt's am heiligen Abend bei Lichterglanz und Christgeschenken ganz gleich, ob Tanne oder Fichte in der Stube prangt. Und so rufen beide, Tanne und Fichte, draußen mit säuselndem Wipfel: „Komme zum stillen Genuss, nahe, o Freund der Natur!“ Und ich komme so gerne zu euch, die ich mir vor jedem Baum im Nadelwald ersehen habe. Seid mir gegrüßt, die ihr mich in eurem Schatten aufgenommen. Riesengroß steht ihr da, gepflanzt von Gottes Hand, echte altdeutsche Nadelbäume. Kein Reis noch Sonnenstrahl bleicht euer ewig-grün Gewand. Fest steht euer Fuß, bis ein Blitz aus schwüler Lust euch niederschmettert oder des kühnen Holzsäglers Säge euch unbarmherzig hingestreckt, und auch dann noch hauchet ihr süßen Duft. Ich ruhe beglückt an eurer bemoosten Wurzel und finnig betrachtend gilt euch mein Blick. Ich höre der

Wipfel zauberhaft Zusammenflüstern und es zieht „füß, geheimnisvolles Sehnen“ mir durch die Seele. — — —

Doch halt! — Die Zeit ist zu kurz und der Raum zu eng, um meine vor mir liegende eingehende Betrachtung „deutscher Lieblingspflanzen“, der Weihnachtsbäume Tanne und Fichte, hier wiederzugeben. Vielleicht geschieht's Weihnachten 1889, wenn die Schulzeitung da nicht zu viel andere Artikel auf Lager haben sollte. — Für diesmal sollten nur kurz die Festblumen und Festpflanzen Erwähnung finden, die schon durch irgend einen Namen ans liebe Weihnachtsfest erinnern. —

Und wenn du nun, geneigter Leser und verehrte Leserin, am heiligen Abende mit deinen Kleinen — und wenn du keine hast, vielleicht in verwandter Familie — dich am Weihnachtsbaum erfreust, denfst du hoffentlich einen Augenblick auch an den frischen, wurzelkräftigen, stärkenden, belebenden, erhebenden, dichterisch durchwehten und stimmungsreichen Nadelwald, der dir dein flimmerndes, fegenbringendes Christbäumchen gern geliefert hat. Ja, wir grüßen dich (nach Buthmann), o Waldesgrün, o Waldeslust, wie hast du höher uns die Brust. Wir ruhn auf deinen grünen Matten und Friede senkt sich in die Brust. Wir weihen dich zu unserm Tempel und mit Andacht erfüllst uns die Brust. Wir lauschen im Rauschen der Wipfel der Stimme des großen, schaffenden Geistes, und ahnungsvoll hast du uns die Brust. O Waldesgrün, o Waldeslust, dich preist das Lied aus voller Brust! „Schirm dich Gott, du deutscher Wald, wachse freudig und geideh!“ Und gehst du, sei es, wenn es sei, an einer jungen Tannen- oder Fichtenschönung vorüber, so bete mit dem frommen Sprüchlein jenes alten Försters:

Schütz euch Gott, ihr Reiser schwank!
Mögen unter euren Kronen,
Rauscht ihr einst den Wald entlang,
Gottesfurcht und Freiheit wohnen!
Und ihr Enkel, still erfreut,
Mög't ihr dann mein Segnen ahnen,
Wie's mit frommen Dank mich heut
An die Väter will ernahnen! (Geibel.)

Doch zurück zum heiligen Abend und der fröhlichen Kinderschar. Singet, angesichts des festlich glänzenden Weihnachtsbaumes, als der treuen Hoffnung stillem Bilde, im Chore:

„Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahest du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.

Selbst die Hütte triest von Segen
Und der Kindlein froher Dank
Faucht dem Himmelkind entgegen
Und ihr Stammeln wird Gefang.

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Thal und Höh'n,
Heil'ge Nacht, so kehrst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn!“ (Pruß.)

B o c h e n s c h a u .

Ein eifriger Zillerianer stellte einem hiesigen Kollegen ein Exemplar der neuen „Deutschen Lehrerzeitung“ zu, und von diesem wanderte es in unsere Hände. Wir entdeckten darin etwas Blauangestrichenes, welches sich auf die „Schles. Schulzeitung“ bezog. Im Anschluß an jene Wochenschau, worin wir kund und offenbar machten, wie die Herbartianer nunmehr für Verbreitung des pastoralen Blattes sorgen, läßt Herr Ad. Rude eine „Mahnung zum Frieden“ ergehen, die sich hauptsächlich an unsere Adresse richtet. Wir ersehen daraus, daß unser bisheriger Mitarbeiter „geneigt ist, zu glauben, daß gerade die Art des Eintretens (der Billeßen'schen Zeitung) unsern Interessen zweckdienlich ist.“ Ferner bekannte er, daß es ihm „eine liebe Pflicht sei, für die „Deutsche Lehrerztg.“ einzutreten, weil er ein begeisterter Freund der Lehrervereine ist.“ Grund dafür: „Das neue Blatt ist nach seiner Meinung so recht geeignet, die Lehrer und ihre Vereine den Umtrieben von Parteiführern und politisch-pädagogischen Agitatoren fernzuhalten. Der Lehrerverein sei der Ort stiller, gewissenhafter Arbeit und nicht der Nähr- und Zentralpunkt aggressiver Neigungen.“

Man hört, das ist des Meisters Stimme und Echo. „Kann es denn wunder nehmen,“ schreibt Herr Rude, „daß ein Blatt, welches ausgesprochenermaßen dasselbe Ziel verfolgt, wie die Herbartische Pädagogik auch, nämlich »sittlich-religiöse Bildung, Hinführung zu Christo,« unsere Unterstützung findet?“ So wäre das Verlöbnis in aller Form geschlossen. Es freut uns nur, daß Herr R. Anstand nimmt, die „Schles. Schulztg.“ zerstörender, agitatorischer Bestrebungen zu beziehen. Vielleicht wird es schlimmer mit uns, wenn seine Feder in Zukunft unsern Spalten fern bleibt. Herr Rude spielt zur Rechtfertigung des Herrn Pastor Billeßen den von uns berichteten Fall Avenarius als Trumpf aus, indem er sagt: „Warum soll aber ein Pfarrer nicht ebensoviel Wohlwollen und Interesse für unsere Sache besitzen können, wie ein Amtsrichter?“ Ganz recht; aber Herr Avenarius drängt sich nicht als maßgebender Leiter, Reformator und Sittenprediger in unsere Angelegenheiten hinein. Kurzum die „Mahnung zum Frieden“ wird wohl wirkungslos verhallen. Herr Billeßen hat, um mit Greßler zu reden, in dem bekannten Aufrufe zur Gründung der „D. L.-Z.“ in wegwerfendem Tone von der sittlich-religiösen Bildung des Lehrerstandes gesprochen. Und ist es ihm vielleicht heute möglich, einen einzigen Artikel gegen uns zu schreiben, ohne sich im Gegensatz zu uns auf das „biblische Christentum,“ das „Evangelium“ zu berufen und damit seine Gegner als Unchristen oder als Christen zweiten Grades darzustellen? Es geht uns gegen die Natur und den Charakter, nach allem jetzt die Hand lächelnd zum Frieden hinzureichen, mag auch in der „Hattinger Ztg.“ ein „von hierarchisch junkerlichen Gelüsten freier konservativ-christlicher Fortschrittsmann“ das Organ des Herrn Billeßen als „ein edles pädagogisch-patriotisch-christliches Blatt“ noch so sehr empfehlen.

Auch die hiesige katholische Schulzeitung ist, wie wir voraus sagten, böse geworden darüber, daß wir der geistlichen Exerzitien in Trier nur leise erwähnten. Haben die Leser je etwas Naiveres gehört, wenn das genannte Blatt schreibt: „Möge sie (die „Schles. Schulztg.“) sich doch um ihre „Lutherstiftung“ kümmern. Aber da ist sie gedankenlos genug (hu!) zu schreiben, daß es eine Ehrenpflicht „aller Kollegen“ sei, der „Deutschen Lutherstiftung“ anzugehören.“ Und nun kommt der seine Zusatz: „Für uns kath. Lehrer auch?“ Hat das wirklich ein leibhaftiger Redakteur geschrieben?“ Dann muß es, unserer Meinung nach, seine tüchtigen Leser peinlich berühren. Wir möchten ja gern mit unserer hiesigen Schwester ernsthaft verkehren, aber es ist kaum möglich. Erstens diese Pfennigwizze, und sodann an anderer Stelle der übliche Stecknadelkopf Gift! Was anders ist es, wenn das genannte Blatt schreibt: „Man bekommt wirklich nach und nach die Empfindung, als hätten es einzelne evangelische Schulzeitungen satt, daß evangelische und katholische Lehrer bisweilen gemeinsam tagen, und als suchte man begierig nach Bankäpfeln, um die Trennung je eher, desto besser, herbeizuführen.“ Wir meinen, der „Kathol. Schulztg.“ wird es erst zu allerlebt gelingen, diese Trennung zu bewerkstelligen. Über die Exerzitien selbst sagen wir auch heut nichts weiter, denken uns aber desto mehr. — In Österreich hat sich kürzlich folgender grausiger Scherz ereignet: „Dr. Dittes hielt am 22. November im Lehrerverein des 2. Bezirkes in Wien einen Vortrag über Comenius. Beim Eintritt in den Saal wurde ihm ein Brief folgenden Inhaltes übergeben: „Herr Doktor! Comenius war ein Ehrenmann und ein weiser Pädagog. Sie jedoch sind nicht nur ein Jugendverderber, sondern auch ein idealistischer Narr, ein atheistischer Vogelfreier — und so auch alle Ihre Gessinnungsgenossen der Neuschule. Gottes strafende Hand ereilt sicher und schnell solche freche Wichte; schon sitzt Ihnen ein jäher Tod auf dem Nacken und mögen alle liberalen freimaurerischen Schurken ein gleich schnelles Ende nehmen, wie Sie.“ Unterschrieben war dieser Brief mit: „Das Komitee für Wahrheit und Recht.“

Streit, nichts als Streit zur fröhlichen, seligen Weihnachtszeit; um jedoch die nächste Nummer in der Festwoche friedlicher zu gestalten, haben wir uns lieber diesmal schon entladen. Schließlich könnten wir noch des Zwistes der „Päd. Ztg.“ mit der „Freisinnigen Ztg.“ erwähnen, herbeigeführt durch einen Artikel über die „Schulverwaltung in den Hochburgen des Freisinns,“ der in ersterem Blatte erschienen ist. Wir halten jedoch die ganze Angelegenheit für wenig ersprießlich und zeitgemäß und schweigen, indem wir allen Lesern ein fröhliches, ungetrübtes Fest wünschen!

Korrespondenzen.

Berlin. [Allgemeine Erhöhung der Gehälter in Sicht!] Nämlich für die — — Offiziere.

— [Versorgung der Lehrer-Witwen und -Waisen.] Mit Bezug auf die in der Denkschrift des Landesvereins preuß. Volksschullehrer ausgesprochenen Wünsche aus Erhöhung der Witwenpension (400 M.), Gewährung einer Halbwaisen-Pension und Erlaß der Lehrerbeiträge zu den Witwenkassen bemerkte das „Berl. Tagebl.“: „Hierbei können wir unsrerseits übrigens zuverlässig mitteilen, daß eine hierauf bezügliche Gesetzesvorlage im Unterrichtsministerium bereits fertiggestellt ist und dem Landtage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen wird.“

Breslau. [Ein Nachruf.] Wie vielleicht den Lesern dieser Zeitung noch erinnerlich sein wird, wurde im April d. J. ein von dem Breslauer Magistrat eingerichteter Turnkursus eröffnet. Da die Beteiligung an demselben die Berechtigung zur Ausstellung im hiesigen Turndienst mit sich führte, eine Turnlehrerstelle ein Nebeneinkommen von 240 M. abwirkt, die gegenwärtigen Besoldungsverhältnisse der Lehrer aber einen solchen Zuschuß recht wünschenswert, ja mitunter höchst notwendig machen, so beteiligten sich an genanntem Kursus ungefähr ein Schöck hiesiger Kollegen. Leiter des Kursus war der Dirigent des städtischen Turnwesens, Herr Krampf. Vier Stunden wöchentlich wurden der Fortbildung im Turnen gewidmet. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 4—5 fanden Vorträge des Herrn Krampf über Methodik und Geschichte des Turnens statt. Als diese nach ungefähr 4 Monaten beendet waren, traten an ihre Stelle Vorlesungen des Privatdozenten, Professors Herrn Dr. Parksch über Anatomie. Auf einen Vortrag folgte stets (also von 5—6) eine Stunde praktischen Turnens. Auch dann noch, als gegen allgemeine Erwartungen der Kursus den ganzen Sommer hindurch die Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage unangenehm beeinträchtigte, waren die meisten Teilnehmer stets auf dem Platze — wie die Absentenliste, die Herr Krampf vor Beginn jeder praktischen Turnstunde in Ordnung brachte, zeigen muß; — winkten doch, wenn auch in weiter Ferne, die bewußten 80 Thaler. Doch diese Ferne sollte leider für die meisten eine immer bedeutendere werden. Man hatte gehofft, daß die Anstellung von Turnlehrern nach einem bestimmten Prinzip, und zwar nach dem der Anciennität, geschehen würde. Doch die Thatsachen machten diese Hoffnung nur zu bald zunichte. Noch vor Beendigung des Kursus verursachten einige Anstellungen, die in der Hand des Herrn Krampf lagen, allgemeine Verwunderung. Das Prinzip der Anciennität war beiseite gelassen, denn unter den Angestellten befanden sich solche, die erst kurze Zeit im städtischen Dienst thätig waren, — das der turnerischen Tüchtigkeit konnte auch nicht maßgebend gewesen sein, da Herr Krampf am Schluß des Kursus aussprach, er nehme an, daß alle gleichmäßig befähigt seien, den Turnunterricht zu erteilen. Das Prinzip, die Turnlehrer möglichst an ihrer Schule oder doch in deren Nähe zu plazieren, läßt sich an den gedachten Anstellungen auch nicht erkennen. — Dazu unter diesen Verhältnissen die Lust an fernerer Teilnahme am Kursus erlosch, ja, daß einige sogar ihren Austritt erklärt, darf daher nicht wundernehmen. — Im Oktober wurde nun der Kursus durch Herrn Krampf geschlossen, nachdem die praktischen Übungen schon seit einiger Zeit eingestellt worden waren. Herr Krampf überzeugte sich noch einmal durch Namensaufruf von der Zahl der Säumigen und erklärte dann, daß von einer Schlupfprüfung absehen würde, da er die Überzeugung habe, daß alle gleichmäßig befähigt seien, den Turnunterricht an den hiesigen Volksschulen zu erteilen. Schließlich sprach er noch den Wunsch aus, daß recht viele einem der hiesigen Turnvereine beitreten möchten. Wie wird nun in Zukunft die Anstellung von Turnlehrern gehandhabt werden?

— [Schul- und Kinderfeste.] Seitens der Königlichen Regierung zu Liegnitz, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, ist, wie das „Niederschlesische Tageblatt“ berichtet, unterm 9. v. M. nachstehende Verfügung ergangen: „Die sogenannten Schul- und Kinderfeste haben an vielen Orten einen Umfang und Charakter angenommen, durch welchen sie den Zweck, dem sie dienen sollen, völlig verfehlten. Sie arten zu allgemeinen Volksbelustigungen aus, Tanzvergnügungen und Trinkgelage schließen sich an die selben nicht selten an. Um einem derartigen Unfuge zu steuern, sehen wir uns zu folgenden Bestimmungen veranlaßt: 1) Ohne Genehmigung des Ortschulinspektors sind weder die Schulvorsteher, noch die Lehrer, noch irgend andere Glieder der Gemeinde befugt, mit der Gesamtheit der Schulkinder ein Schul- oder Kinderfest zu veranstalten. 2) Der Ortschulinspектор und die an den betreffenden Schulen beschäftigten Lehrer sind dafür verantwortlich, daß bei diesen Feste alles fern gehalten wird, was für die Jugend und die Schule nachteilig werden kann. 3) Erfischungen können mit Ausschluß von Spirituosen nach den vorhandenen Mitteln verabreicht werden. Dafür, daß der Verkauf von Spirituosen auf dem Festplatze oder in der Nähe desselben nicht stattfindet, muß von den Leitern des Festes unbedingt gesorgt werden; nötigenfalls ist die Mitwirkung der Ortspolizeibehörde in Anspruch zu nehmen. 4) Wie die Lehrer und Leiter der Schulen auf ein gesittetes und verständiges Verhalten der Schuljugend auch außerhalb der Schule zu halten haben, so haben sie sich nicht minder angelegen sein zu lassen, daß bei den genannten Feste der Bußsucht, verfrühten Genüssen und der Geldverschwendug nicht Vorschub geleistet wird. Es müssen daher die Sammlungen von freiwilligen Geldbeiträgen für die Zwecke eines Schul- oder Kinderfestes so beaufsichtigt werden, daß dadurch weder das Maß des Notwendigen überschritten, noch die Gemeinde belästigt wird. 5. Ebenso ist nicht zu dulden, daß derartige Feste in einer Weise vorbereitet werden, welche auf die Kinder zerstreuend einwirken und sie von ernster Schularbeit abziehen kann. Die Feste haben sich daher auf einen Nach-

mittag zu beschränken, sodaß die Unterrichtsstunden sowohl am Vormittage, wie am folgenden Tage den lehrplanmäßigen Fortgang haben. 6) Erreichen die vorstehend angeführten Maßnahmen den beabsichtigten Zweck nicht, so ist der Schulinspектор verpflichtet, die für die Schuljugend bestimmten Vergnügen so einzurichten, daß sie durch Unberufene nicht gestört und beeinträchtigt werden.“

— [Wilhelm-Augusta-Stiftung.] In der am 16. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Kuratoriums wurde zunächst der Kassenbericht pro 1888 erstattet. Das derzeitige Vermögen der Stiftung beträgt 9416,36 M.; einer Einnahme von 761,27 M. stand eine Ausgabe von 776,31 M. gegenüber. — Da zu Pfingsten nächsten Jahres die 18. allgemeine schlesische Lehrerversammlung in Breslau tagen soll, wird statutengemäß die Rechnungslegung für das zu Ende gehende Jahr auf der gleichzeitig hierher einzuberuhenden General-Versammlung der Stiftung erfolgen. Genannte Versammlung wird auch die Neuwahl des Kuratoriums zu vollziehen haben. — Die Unterstützungsgebiuste hilfsbedürftiger Emeriten pro 1889 sind bis zum 15. Mai n. J. an den derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Volksschullehrer a. D. Sturm hier selbst Paradiesstraße 28, einzusenden. Die Beglaubigung dieser Gebiuste durch den zuständigen Landrat ist unerlässlich.

— [Ortsausschuß-Stiftung.] Die Kuratoren derselben traten zu einer Sitzung im unmittelbaren Anschluß an die vorgenannte zusammen. Die Stiftung besitzt gegenwärtig ein Vermögen von 6152,47 M. Die Einnahmen der Stiftung betragen abzüglich der Verwaltungskosten 119 M., davon wurden gezahlt 2 Raten à 20 M., 7 Raten à 10 M. und zweimal 9 M. an bedürftige hinterbliebene Breslauer Lehrer.

— [Bezirkskonferenz.] Am 15. d. M. wurde im Musikhalle der Universität die gemeinschaftliche Konferenz des III. und IV. Bezirks unter Vorsitz des Königlichen Kreis-Schulinspektors Herrn Schulrat Dr. Pfundtner abgehalten. Die Zahl der Teilnehmer war so groß, daß sie hinter denjenigen der Sitzplätze nicht zurückblieb. Wir sehen es noch kommen, daß man diese Konferenzen bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Vergrößerung des Breslauer Lehrkörpers in profanen Räumen wird abhalten müssen. Nun, die Verhandlungen werden dadurch gewiß nicht profaniert werden. Unter den Anwesenden bemerkten wir die beiden städtischen Schulinspektoren Dr. Kriebel und Dr. Handloß und gastweise den kgl. Kreis-Schulinspktor des Breslauer Landkreises, Heyse. Vor Eintritt in die Tagesordnung hieß der Vorsitzende die Erschienenen herzlich willkommen und gedachte dabei der warmen Anerkennung, welche die Königliche Regierung hinsichtlich der günstigen Entwicklung des Breslauer Schulwesens der Schulbehörde ausgesprochen hat; in äußerst sympathischer Weise übertrug der Redner diese Anerkennung auf alle beteiligten Faktoren, auf die leitenden sowohl als auch auf die arbeitenden. Hierauf erhielt Lehrer Peltz das Wort zu seiner Lehrprobe über das Körperzeichnen in der Volksschule. Mit acht Knaben einer hiesigen evangelischen Volksschule, die, nebenbei nur sei es bemerkt, dem amtlichen Wirkungskreise des Unterrichtenden entrückt sind, stellte derselbe die geometrischen Begriffe von Körper, Fläche, Kante, Ecke, Linie u. s. w. fest; darauf wurden an mehreren Körpern — Würfel, Dächer, Treppe, Leiter — Übungen vorgenommen. Das Interesse, welches die Versammlung anfangs der Lehrprobe entgegenbrachte, ließ später sichtlich nach; mit Rücksicht auf die knapp zugemessene Zeit ließ der Vorsitzende Herrn P. nach reichlich $\frac{1}{4}$ stündiger Thätigkeit abbrechen. Welches Ziel sich der Unterrichtende gesteckt hatte, war bis dahin nicht recht ersichtlich; die mitgebrachten Zeichnungsblätter ließen vermuten, daß die Schüler später einen Körper auf denselben fixieren sollten, und das wäre unserer Ansicht nach die Hauptsache gewesen. Die geometrische Exkursion hätte als bekannt vorausgesetzt werden können. Neue Jünger für das Körperzeichnen dürften kaum durch das Gehörte und Gelehrte gewonnen worden sein. Nach kurzer Pause erhielt Lehrer M. Hübner das Wort zu seinem Vortrage über das von der Königlichen Regierung gestellte Thema: Der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule nach Zweck und Behandlung. Mit Rücksicht auf hiesige Verhältnisse war das Thema dahin erweitert worden, daß der Referent sämtliche Teile des naturkundlichen Unterrichts in den Kreis seiner Befredigung zog. Der Vortragende kennzeichnete zunächst die Bestrebungen Junges und anderer Methodiker der Gegenwart, wonach der Volksschüler die Natur als ein organisches Ganzen, dem bestimmte Gesetze zu Grunde liegen, auffassen soll; diesen stellte er alsdann die Bestrebungen der älteren Methodiker, eines Lüben z. B., gegenüber, deren Endziel die Systematik ist. Redner vermag sich auf keinen dieser Standpunkte ausschließlich zu stellen. Er verkennt nicht das Gute der Jungeschen Bestrebungen; doch hält er das Ziel für Volksschüler zu hoch, ja inhaltlich für nicht ungewöhnlich, weil sonst Darwin seinen Einzug in die Volksschule halten würde; außerdem fehlen allermeist die äußeren Bedingungen für die Verwirklichung dieser Ideen. Der Lübenschen Methode vermag er aber nicht das Wort zu reden; die Systematik ist wohl für Naturkennen und Naturforscher notwendig und nützlich, nicht aber für Volksschüler. Herr H. will das bewährte alte mit dem berechtigten Neuen verbunden wissen. Die Systematik hat mehr in den Hintergrund zu treten, die Biologie dagegen in den Vordergrund. Als Lehrbuch, welches diesen Anschauungen am meisten entspricht, bezeichnet Redner die Naturgeschichte von Kraft und Landois. Da der Zweck der Naturkunde nicht sein kann, den Volksschüler zum Naturkenner zu machen, wie es die Stofffülle und systematische Anordnung in unsrer Lehrplänen anstreben, so muß der Lehrplan im naturkundlichen Unterricht in quantitativer Hinsicht beschränkt werden. Hinsichtlich der Behandlung verlangt Redner, daß das Prinzip der Anschauung auch tatsächlich zur Geltung komme; er schlägt u. a. auch Schulspaziergänge vor und wünscht Vermehrung des Anschauungsmaterials; seine Wünsche versteigen sich schließlich bis zu einem Menschenfelett für die einzelne Schule. Die Methode sei die

induktive. Die Auswahl und Anordnung des Stoffes erfolge nach natürlichen Lebensgebieten, also zuerst Haus, Hof und Garten, dann Feld und Wiese, hierauf der Wald und das Wasser. In der ersten Klasse haben sich an die inländischen Naturkörper die bedeutungsvollen ausländischen anschließen; auch eine in bescheidener Grenzen gehaltene Systematik ist hier am Platze. Die Menschenkunde will Referent nicht mit der Naturgeschichte verbunden wissen; er betrachtet sie als selbständige Disziplin. Die sehr interessanten und sachgemäßen Aussführungen wurden beifällig aufgenommen. Der Korreferent, Rektor Mayer, der wegen seines schwachen Organs sich zum Redner einer größeren Versammlung wenig zu eignen scheint, war im großen und ganzen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Hinsichtlich der Schulspaziergänge war er abweichender Meinung; er kritisierte dieselben mit Rücksicht auf das bestehende Feld- und Forstschutzgesetz, und in Bezug auf die methodische Behandlung gab er die diesbezüglichen Ausführungen in nuce zum besten, die in der Broschüre: „Dr. Fr. Kießling und Egn. Pfalz, Wie muß der Naturgeschichtsunterricht sich gestalten, wenn er der Ausbildung des sittlichen Charakters dienen soll?“ enthalten sind. — In eine Debatte wurde nicht eingetreten. Der Herr Vorsitzende gab zum Schluß ein Resumé der beiden Referate und konstatierte schließlich die allgemeine Zustimmung der Versammlung zu dem Gebüren. Mit dem Wunsche, daß auch diese Verhandlungen der Schulpraxis zum Segen gereichen möchten, wurde nach 11 Uhr die Konferenz geschlossen.

Biskupitz O.-Schl. [Jahresbericht.] In dem abgelaufenen Vereinsjahr wurden elf Sitzungen abgehalten; in Biskupitz 4, in Ruda O.-S. 6 und in Orzegom eine Sitzung. Im ganzen wurden die Versammlungen von 92% der Mitglieder besucht und stellt sich gegen das Vorjahr eine bedeutend regere Beteiligung dar. Es muß rühmend anerkannt werden, daß im Vereinsleben ein reger Eifer herrscht. Die Mitgliederzahl betrug bei Anfang des Jahres 17 und stieg auf 24. Aus Biskupitz sind 14, aus Ruda 8, aus Orzegom 2 Mitglieder. — Zur Besprechung kamen folgende Vorträge: 1. „Die Gewöhnung, eine Hauptstütze der Erziehung und geeignet, die Strafe auf ein Minimum zu beschränken.“ 2. „Über die Käfer.“ 3. „Die Lehrprobe.“ 4. „Wert des Bruchrechnens.“ 5. Über das Verhalten des Lehrers in der Schule.“ 6. „Verhalten des Lehrers der Gemeinde und dem öffentlichen Leben gegenüber.“ 7. „Wie kann der Lehrer am wirksamsten der Bürgestlichkeit unter den Schülern vorbeugen und sie unterdrücken?“ 8. „Die Fremdwörter und der allgemeine deutsche Sprachverein.“ 9. „Die Pädagogik als Wissenschaft.“ 10. „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.“ — Der Verein hat redlich gearbeitet und die Mitglieder rechtfertigen durch ihr Erscheinen die Forderungen des Lehrer-Vereins. Es braucht bloß die eine Thatsache angeführt zu werden, daß, wenn es heißt: wer übernimmt die Arbeit zur nächsten Sitzung? man da nicht in Verlegenheit kommt, da „Freiwillige“ stets vor die „Front“ treten. Amtsgenosse Prockisch trat bei Beginn des Vereinsjahres nach 48jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand und wurde mit dem hohenzollerschen Hausorden dekoriert. Das vergangene Jahr brachte uns auch manche Trauerstunde. Sahen wir doch unseren erhabenen Kaiser Wilhelm I. und dessen ritterlichen Sohn Kaiser Friedrich III. ins Grab sinken. Als preußische Lehrer und deutsche Reichsangehörige trauerten wir mit. Die beiden Vorsitzenden entrollten zur Stimmung des Tages und der Vereinsversammlung schöne Lebensbilder der beiden erhabenen Monarchen.

Görlitz. [Die Wirtschafts-Abteilung des Lehrervereins] hielt am 6. d. M. ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Aus den Jahres- und Kassenberichten sei folgendes hier wiedergegeben. Die Mitgliederzahl ist von 254 auf 274 (gegen 112 i. J. 1885) gestiegen, darunter sind 26 ortssässige Karteninhaber, welche dem Hauptverein nicht angehören, 62 auswärtige Lehrer, 14 Lehrer a. D., 18 Lehrerinnen, 28 Witwen und 6 Lehrermäsen. Die Geschäftsführung verteilt sich jetzt auf 21 Bezirke; 5 derselben entfallen auf den Umkreis von Görlitz. In den Lieferantenverband wurden 4 neue Geschäfte aufgenommen und 11 Aufnahmegesuche wurden abgelehnt. Es haben sich diesmal 5563,27 M. Betrag ergeben, um nun in großen und kleinen Häuschen zum Christkind zu wandern. Nach auswärts entfallen davon 286,42 M. Den fettesten Vogel hat mit 149,78 M. ein Kollege und Pensionatsvater der I. Gem.-Sch. abgeschossen. Diesem Wirtschaftsriesen gegenüber stehen einige Einzelwesen, die sich nicht selbst kochen, und bei ihrer Wirtschaftlichkeit nicht einmal das Kartenförgeld zurückgeworben haben. Von diesen meint der Berichterstatter, daß sie gewiß Vegetarianer, wenn nicht gar Luftschlucker sind und wahrscheinlich Hungerübungen anstellen, um das staatsgewichtige Dotations- und Witwenpensionsproblem des preußischen Volkschullehrers zu lösen. Der Rabatt bei besonderen Unternehmungen (Theater, Konzerte, Vorträge, Kunstaussstellungen u. a.) beträgt etwa 700 M., bei Zeitungsabonnements = 47,50 M. und beim Bezug von Schriften vom „Verein für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag“ = 32,50 M. Behufs Benutzung der „Studentenherbergen im Lausitzer- und Riesengebirge“ wurden vom Vorsitzenden 6 Karten vermittelt. Das Betriebsgeld erreichte die Höhe von 482,44 M., wovon 466,29 M. die Verwaltung erforderte; die Neueinrichtung im Volkserwerb (Anschaffung von Metallmarken) kostete allein 116,80 M. Der Vorstand hielt 9 Abteilungsberatungen ab. Ein Einblick in die Kopierbücher des Vorsitzenden und in die nach dem Urteil der Rechnungsprüfer als musterhaft geführten Kassenbücher läßt den Geschäftsvorlehrer als einen sehr regen erkennen. Nur durch einmütiges Zusammensetzen vieler Kräfte — 34 sind thätig — kann die Arbeit bewältigt werden. Nach dem Muster unserer Abteilung entstanden in diesem Jahre gleiche Einrichtungen in Königshütte O.-S. und zu Prag im Verein deutscher Lehrer. — Den geschäftsführenden Ausschuß bilden nach erfolgter Wiederwahl die Herren Sagner, 1. Vorsitzender; Matzke, Schatzmeister; Hanke, Schriftführer.

— [Oberlausitzer Begräbniskasse für Lehrer.] Sonnabend den 29. Dezember von nachmittags 4 Uhr ab findet die satzungsgemäße Jahresversammlung im Englischen Garten hier selbst statt, zu welcher nicht nur die Herren Bezirksvorsteher, sondern alle sich für die Angelegenheit interessierenden Kolllegen und Mitglieder hierdurch herzlich eingeladen werden. Hauptpunkte der Tagesordnung: Jahresbericht, Abnahme der Jahresabrechnung, geschäftliche Berichte.

Gröditzberg. [Lehrerverein.] Unser Verein wählte für die September-Versammlung anstatt des „Berges“, auf welchem die Sommersitzungen abgehalten werden, schon das Winterlokal in Pilgramsdorf. Es geschah dies in Rücksicht auf den scheidenden Kollegen Kriegel-Hartliebsdorf, dem man für die ihm zugesetzte kleine Abschiedsfeier einen bequem gelegenen Ort wählen wollte, zumal der nach der Reichshauptstadt übersiedelnde, mit Bedauern aus dem Kreise entlassene Kollege zugleich seinen Abschiedsvortrag zu halten hatte. Er sprach in überzeugter und überzeugender Weise von dem „guten Recht der Schule auf Selbstständigkeit.“ In der Oktober-Versammlung hielt Kollege Grundmann-Kaiserswalde Vortrag über den „Zeichenunterricht“, in der November-Sitzung Kollege Kriegel-Alzenau über „Schuldisziplin“ und Kollege Fischer-Groß-Hartmannsdorf berichtete über die 2. Prüfung am Bunzlauer Seminar. Mit dieser Sitzung war eine Versammlung des Goldberger Pestalozzivereins verbunden, in welcher die Auswahl der zu Unterstützenden geschah und Kollege Rögner-Goldberg über die Generalversammlung in Bunzlau Mitteilungen machte. Als neue Mitglieder traten dem Lehrerverein in letzter Zeit die Kollegen Knorr-Euelsdorf und Rebhuhn-Hartliebsdorf bei. Die Winterversammlungen wechseln zwischen Pilgramsdorf und Adelsdorf.

Liegnitz. [Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins.] Am 24. November fand hier selbst eine Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins für den Stadt- und Landkreis Liegnitz statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Görlich mit einer Begrüßungsansprache, sowie mit einem Hinweise auf die Erfolge der letzten dreijährigen Geschäftspräiode eröffnet. Hierauf berichtete Herr Grüger über die Generalversammlung zu Bunzlau und wies nochmals auf die geschlossenen Verträge mit Hößner-Berlin und Großpietsch-Breslau hin. Nach dem vom Kassierer Herrn König gegebenen Kassenbericht beträgt der Überschuss von den beiden Pestalozzifesten 653,93 M. Von den 22 im Bezirk lebenden Witwen resp. Waisen wurden 14 zur Dividende vorgeschlagen, die Verteilung der der Zweigvereinkasse bleibenden Gelder bleibt dem Ermessens des Vorstandes überlassen. Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, die Herren Görlich, Kolbe, König, Grüger und Kornecky, mit großer Majorität wieder gewählt. Den Schluß der Versammlung bildete die Beschlusssitzung über ein im Februar n. J. abzuholendes Pestalozzifest.

Neumarkt. (Lehrerverein. — Jahresbericht.) Am 20. Oktober ist unser Verein in sein 5. Lebensjahr eingetreten. Derselbe zählt gegenwärtig 28 Mitglieder, 24 im Vorjahr, wovon 6 der Kreisstadt und 22 den umliegenden Ortschaften angehören. Einzelne der Vereinsgenossen haben bis nach hier (Neumarkt) eine Wegstrecke von zwei Stunden zurückzulegen und doch darf der Besuch der Sitzungen als ein verhältnismäßig guter bezeichnet werden. Einige, welche der guten Sache „kühl“ gegenüber stehen, giebt's leider auch bei uns. Schade nur, daß sie den Mahnruf nicht gehört haben, den der diesjährige Jahresbericht an seiner Stirn trägt: „Was du bist, das wolle sein, und nichts wolle lieber!“ Von den 7 Versammlungen fanden 4 in Neumarkt, je eine in Eichvorwerk, Schöneiche und Ober-Stephansdorf statt. Der letzteren wohnte aus ergangene Einladung Herr Kreisschulinspektor, Superintendent Heymann als Guest bei, beteiligte sich an der Debatte und bezeichnete die Bestrebungen des Vereins als anerkennenswerte. Vorträge hielten: Tscharni-Schlaupe („Unser Lehrerverein“), Peuer-Neumarkt („Der Katachismusunterricht“), Menzel-Ober-Stephansdorf (Kaiser Wilhelm I.; „ein Lebensbild“), Dertel-Schöneiche („Der deutsche Aufsatz in der Volkschule“), Puisch-Neumarkt („Der Zeichenunterricht nach den neuesten ministeriellen Bestimmungen“), Gollub-Neumarkt („Der naturgeschichtliche Unterricht nach Zweck und Behandlung“). Die Gauversammlung in Goldberg, ebenso die in Dyhernfurth, war von mehreren Vereinsgenossen besucht. Über erste erstattete der Vorsitzende des Vereins, Wittig-Osendorf, ausführlichen Bericht. Derselbe wohnte auch der Provinzial-Versammlung in Bunzlau als Delegierter bei. Mit der Generalversammlung fand gleichzeitig die Feier des Stiftungsfestes statt, welches zahlreich besucht war. Auch fürs neue Vereinsjahr ein fröhliches Gediehen!

Ober-Glogau. [Vom Lehrerverein.] Die zweite Jahressitzung des hierigen Lehrervereins wurde Sonnabend den 1. d. M., abends 6 Uhr, im Vereinslokal abgehalten und war von 20 Mitgliedern besucht. Nachdem der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Litwa, die Versammlung mit warmen Worten begrüßt hatte, wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen. Hierauf verlas der Schriftführer Lehrer Krause das Protokoll der letzten Sitzung, worauf der Vorsitzende dem Kollegen Olbrich-Deutsch-Rasselwitz das Wort zu seinem Vortrage: „Wie erzieht die Schule zur Vaterlandsliebe?“ erteilte. In dem mit Fleiß und Sorgfalt bearbeiteten Referate gab der Vortragende folgende Mittel an, um die echte und wahre Vaterlandsliebe in die Herzen der Kinder zu pflanzen: 1. Die Pflege echter und wahrer Religiosität. 2. Eine sorgfältige Pflege und Behandlung jener Unterrichtsgegenstände, welche zur Weckung nationalen Sinnes und echt vaterländischer Gesinnung besonders geeignet sind: Geschichte, Geographie, der Unterricht in der Muttersprache, als der Sprache des Vaterlandes, und im Gesangsunterricht die Einübung guter Volkslieder und patriotischer Gefänge. 3. Die rechte Beteiligung bei der Begehung vaterländischer Feste und Gedenktage, wobei auch die würdige Ausschmückung der in der Schule befindlichen Bildnisse des Landesherrn,

der Landesmutter re. inbetracht kommt. Am Schluß des Vortrages brachte der Referent ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung feierlich einstimmte. Zu unserer größten Freude läßt sich konstatieren, daß das bis vor wenigen Wochen nur noch schwach pulsierende Vereinsleben mit einer kaum zu erwartenden Frische und Freudigkeit sich zu heben beginnt. Möge das Band der Eintracht uns stets umschließen, möge es unzerrüttbar die Kollegen von Stadt und Land zusammenhalten, und die gesegneten Folgen eines einheitlichen Zusammengehens werden sich in kurzer Zeit deutlich zeigen.

Seidorf. [Lehrerverein.] In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins vom 12. d. M. hielt Herr Lehrer Niering-Steinseiffen einen Vortrag über „das Leben und den Charakter des Sokrates“. Der zweite Vortrag fiel wegen Krankheit des Referenten aus. Da einzelne Mitglieder leider ohne Grund gefehlt, soll von jetzt ab, weil nur Vergleichlichkeit angenommen werden, der Termin der Sitzung einige Tage vorher veröffentlicht werden. Herr Lehrer Liers-Giersdorf verabschiedete sich, da er Neujahr ein Kantorat in Sachsen übernimmt. Sein Entschluß, auch in der Ferne Mitglied des Vereins zu bleiben, wurde mit Freuden angenommen. Der Vorsitzende widmete ihm herzliche Abschiedsworte. Nächste Sitzung den 16. Januar in Seidorf.

Schönau, Oberkreis. [Jahresbericht.] Im vergangenen Vereinsjahr wurden von unserm Vereine 7 Wanderversammlungen abgehalten. Obgleich Jupiter Pluvius die meisten Konferenzen arg verregnig ließ und ein paar Mal sogar mit Blitz und Donner dazwischen fuhr, waren sie doch zahlreich besucht, da im Durchschnitt 70% der Mitglieder anwesend waren. Wegen der Unbillden der Witterung und der weiten Entfernung der Kollegen von einander finden die Vereinsitzungen nur im Sommerhalbjahr statt. Die Themen zu den gehaltenen Vorträgen, an welche sich meist eine lebhafte Debatte knüpfte, waren folgende: Eberhard von Kochow (Stiller-Kammerswaldau). — Nach welchen Gesichtspunkten wendet der Lehrer die biblischen Geschichten an? (Köhler-Ketschendorf). — Der Aussatz in der Volksschule. (Frömmmer-Ketschendorf). Studenten des 17. Jahrhunderts (Jacob-Jannowitz). In einer der Sitzungen referierte der Delegierte über die Verhandlungen der Provinzial-Lehrer-Versammlung. Am 15. September folgte der Verein einer Einladung der Landeshuter Kollegen zu einer gemeinsamen Konferenz in Auhbank. In der letzten Sitzung erfolgte die Vorstandswahl. Da der bisherige Vorsitzende Kantor Jacob-Jannowitz, der 12 Jahre hindurch den Konferenzen ein bewährter Leiter war, am 1. Oktober sein Amt niederlegte, wurde an seine Stelle zum 1. Vorsitzenden Kantor Stiller-Kammerswaldau gewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Kantor Frömmmer-Ketschendorf, zum 1. Schriftführer Kantor Trieb-Kupferberg, zum 2. Schriftführer Kantor Opitz-Seissendorf und zum Kassierer Kantor Mohrenberg-Berbisdorf gewählt. — Der gemütliche Teil der Konferenzen, der sich an die ernste Arbeit reichte, gewährte zwar den Vereinsgenossen manche Freude, aber ganz besondere Veranlassung dazu bot das 50jährige Amtsjubiläum des Kollegen Hammer-Seitendorf, welches der Verein seinem langjährigen Mitgliede feiern half. Eine Feier in Jannowitz zu Ehren des scheidenden Vorsitzenden wurde leider durch dessen Unpäßlichkeit beeinträchtigt. — Der Verein zählt gegenwärtig 17 Mitglieder. Es trat demselben Kollege Scharf-Jannowitz bei, während Kollege Boderke-Berbisdorf aus demselben scheidet, da er eine andere Stelle angenommen hat. — Möge auch im neuen Vereinsjahr die Teilnahme an den Konferenzen eine rege bleiben, der Arbeits- und Schaffensdrang ein recht lebendiger werden, damit der zwar kleine Verein eine Quelle des Segens für jedes seiner Mitglieder werde und bleibe!

Schwerin a. W. In der November-Sitzung des Vereinsjahres 1888/89 referierte Kollege Lange über „die Liebe als Erziehungsfaktor“. Die Pestalozziliebe zu den Kindern wird dem Erzieher als Ideal hingestellt. In dem Ringen nach diesem Ideal erpart er sich und den Kindern körperliche Strafen, veredelt seinen Charakter und bewahrt nach außen hin seine Achtung gebietende Stellung. — Um der Vereinszeitung mehr Interesse zu zuwenden, wird beschlossen, neben den monatlichen Versammlungen alle 14 Tage einen Leebabend einzurichten, an welchem die wichtigsten Artikel derselben zum Verlesen und Debattieren gestellt werden. — Der Schriftführer wird beauftragt, an die auswärtigen Mitglieder, welche wohl in der Vereinsliste stehen, aber noch nie eine Versammlung besucht haben, ein Birkular zu erlassen, in welchem sie zur Entrichtung der rückständigen Beiträge und zu einer Erklärung aufgefordert werden sollen, welche Stellung sie für die Zukunft dem Lehrervereine gegenüber einzunehmen gesonnen sind.

Posen. [Die Gehaltsaufbesserungs-Aussichten] sind allem Anschein nach hierorts nur sehr schwach. Gute Vernehmungen nach stellt sich der Magistrat der betreffenden Petition der hiesigen Lehrer sehr kritisch gegenüber, wie schon daraus erhellt, daß er verbürgten Mitteilungen zufolge nun seinerseits über die Lehrer-Gehaltsverhältnisse in den größeren Städten Erhebungen anstellt, um das in der die Petition begleitenden Denkschrift niedergelegte statistische Material durchzulernen zu können. Wenn es wahr ist, daß bei den Ermittlungen des hiesigen Magistrats nur die Städte im Osten der Monarchie berücksichtigt werden, so müssen ja ohne Zweifel die Posener Verhältnisse sich in einem scheinbar sehr günstigem Lichte präsentieren — schade nur, daß unsere bevorzugte Lage eben eine durchaus scheinbare ist, da hinsichtlich der Wohnungs- und Lebensmittelpreise unsere Stadt vielleicht der teuerste Platz östlich von Berlin ist. Dieser Einsticht sollten sich die städtischen Behörden doch nicht verschließen und wenigstens ein schnelleres Ausrücken in höhere Gehaltsstufen möglich machen, wenn schon das Anfangsgehalt eine Aufbesserung nicht erfahren soll. In unserer Gehaltsscala ist ja so wie so längst der einheitliche Plan verloren gegangen, denn die Dauer der einzelnen Stufen beträgt nacheinander: 4, 1,

3, 2, dann zweimal je 3 und schließlich zweimal je 5 Jahre — ein buntfarbiges Flickwerk, das Produkt mehrerer Abänderungen des Besoldungsplanes vom Jahre 1873. Dazu sind die Zulagen sehr ungleichwertig: sie variieren zwischen 75 bis 150 Mk., wobei es sich merkwürdigerweise trifft, daß in den unteren Stufen auf längere Perioden die geringeren Verbesserungen entfallen, sodaß das Aufrücken ein ungemein langsames ist, wie denn z. B. noch im neunten Dienstjahr das Gehalt nur 1650 Mk. beträgt. Hoffentlich werden sich die kommunalen Behörden bewegen lassen, wenigstens den zuletzt berührten, unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Bok. f. d. L. Alter i. Nesselwitz, Gollasch i. Lohnau, Kr. Cosel, Cipra i. Rokotte, Kr. Lublinitz, Felke i. Gräfenort, Günther i. Elguth-Turawa, Kr. Oppeln, Hahn i. Oppeln, Hadamik i. Neu-Heiduk, Blažek, Mokrski, Bachnike, Kontni u. Ulrich i. Schwientochlowitz, Sobotta i. Chropaczow, Kr. Beuthen, Warwas i. Lignian, Kr. Oppeln.

Prüfungstermine. Für das Jahr 1889 hat das Provinzial-Schulkollegium hier selbst die Prüfungstermine für Mittelschullehrer auf den 20., 21., 22. und 23. Mai und den 21., 22., 23. und 24. Oktober und für Rektoren auf den 24. und 25. Mai und den 25. und 26. Oktober festgelegt. Diejenigen, welche sich einer der beiden Prüfungen zu unterziehen gedenken, haben sich unter Einreichung der erforderlichen Zeugnisse bis zum 5. Februar bezw. bis zum 5. Juli f. J. bei dem Provinzial-Schulkollegium hier zu melden.

Vereins-Nachrichten.

Landeslehrerverein.

Der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preußischer Volkschullehrer (gez. A. Schröder-Magdeburg) veröffentlicht folgendes: „Nach einer Mitteilung in der »Preußischen Lehrerzeitung« hat am 3. November die Hauptversammlung der Lehrervereine Dortmund, Hörde, Barop, Bochum, Witten, Hattingen und Hagen beschlossen, eine Petition, betreffend Erhöhung der Witwenpension auf mindestens 600 Mk. an das Abgeordnetenhaus zu entsenden. — Im Interesse der Sache müssen wir es beklagen, daß kleinere Verbände in dieser Angelegenheit mit Forderungen an die gegebenden Faktoren herantreten, welche von den Beschlüssen des Vorstandes des Landesvereins in bedeutendem Maße abweichen. — Wozu brauchen wir überhaupt einen Landesverein, wenn jeder kleine Einzelverband glaubt, sich über die Beschlüsse desselben einfach hinwegsetzen zu können? (Wir müssen auch anerkennen, und können es aus Erfahrung bezeugen, daß dergleichen verschiedene, oft sich widersprechende Anträge in Petitionen beim Abgeordnetenhaus der Sache eben nicht förderlich sind.)

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Lehrerverein Stroppen. Sitzung bei Lange, den 2. Januar 1889, 2 Uhr nachmittags. 1. Gesang. 2. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die bisher bestehenden Verträge des Schlesischen Pestalozzi-Vereins mit Pianoforte-Fabriken haben den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, denn die erzielten Erträge sind kaum nennenswerte gewesen. Von verschiedenen Seiten wurde uns als Grund dafür angegeben, daß bei den Firmen, mit denen der Pestalozzi-Verein bisher abgeschlossen hatte, nur ein Fabrikat zu haben sei, daß also dem Geschmack eines jeden nicht Rechnung getragen werden könne. Der unterzeichnete Vorstand hat nun in jüngster Zeit mit der weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannten Firma J. Grospietsch, Hof-Pianoforte-Handlung, in Breslau einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem bei Kauf eines Instrumentes seitens eines Mitgliedes des Schlesischen Pestalozzi-Vereins an die Provinzialkasse 2% der Kaufsumme gezahlt werden. Den Preis des Instrumentes wird Herr Grospietsch auf das billigste stellen. Genannte Firma ist im Stande, dem Geschmack eines jeden gerecht zu werden, da bei ihr die Fabrikate der bedeutendsten Pianoforte-Fabriken, wie Kaps, Almandt, Beckstein, Ibach Sohn u. s. w., vertreten sind. Wir hoffen deshalb die zuverlässliche Hoffnung, daß dieser Vertrag eine reiche Einnahmequelle für den Schlesischen Pestalozzi-Verein werden wird. Wie bitten unsere Vereinsmitglieder, namentlich die Herrn Amtsge nossen, bei Kauf eines Instrumentes sich des Vertrages zu erinnern und in ihren Kreisen für Ausnutzung derselben wirken zu wollen zum Besten der Witwen und Waisen unserer verstorbenen Amtsbrüder.

Liegnitz.

Der Provinzial-Vorstand.
J. A. Grüger, Schriftführer.

Posener Provinzial-Lehrerverein.

Den Zweigvereinen übersenden wir gegenwärtig 1. den Jahresbericht 1887/88; 2. eine Denkschrift des geschäftsführenden Ausschusses über die Witwen- und Waisenangelegenheit; 3. Statut des Rechtsschutzvereins im deutschen Lehrerverein mit entsprechenden Zusätzen.

Da uns von Nr. 2 und 3 nur für jeden Zweigverein ein Exemplar

zugegangen ist, so bitten wir, dasselbe entweder bei den Mitgliedern in Umlauf zu setzen, oder darüber in einer Vereinsitzung Bericht zu erstatten.

Nächstens erfolgen auch durch die treffenden Generalagenten Formulare über die mit den Versicherungsgesellschaften (Berlinische und Providentia) abgeschlossenen Verträge; wir bitten die Herren Vorsitzenden, auch diese zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen, und empfehlen die Versicherungsangelegenheit allgemeinster Berücksichtigung.

Der Vorstand des Posener Provinzial-Lehrervereins.
Boettcher.

Erläuterung.

Von der Erwiderung des Vereins Posener Lehrer in Nr. 48 d. Bl. aus unsere Erläuterung in Nr. 46 nehmen wir mit Genugthuung Alt. Jeder logisch denkende Leser wird mit uns die Überzeugung teilen, daß unsre Erläuterung indirekt keine bessere Rechtfertigung erfahren konnte, als ihr durch jenes nichtssagende Wörtergebäude zuteil geworden ist, daß infolge seiner klassenden Widersprüche völlig in sich zusammenfällt. Leider müssen wir demselben noch die einzige Stütze entziehen, welche der Verein in seiner Verlegenheit als schwaches Anholt zu gewinnen sucht: Die 34jährige Geschichte unseres Vereins ist allerdings lehrreich, insoffern dieselbe ruhig und bescheiden in den ihr gesteckten Grenzen verlaufen ist und auf keiner Seite eine taktlose Überhebung anderen Vereinen gegenüber zu verzeichnen hat; auch fehlen ihr jene interessantesten Episoden, wie eine solche den Kollegen der Provinz aus der Geschichte des "Vereins Posener Lehrer" vor zwei Jahren in Rawitsch zum Besten gegeben wurde.

Hiermit haben wir die Akten in dieser Angelegenheit unsererseits geschlossen.
Bromberg, den 10. Dezember 1888.

Der Vorstand des „Pädagogischen Vereins.“
Hinsch. Braun. Westphal. Mischke. Münster.

Vermisses.

Johann Christian Günther.

(Schluß.)

Günther, in seinen letzten Hoffnungen vernichtet, schämt sich, seine Braut wiederzusehen; er wendet sich jetzt in das schlesische Gebirge, wo er an verschiedenen Orten, namentlich in Landeshut, von der Gnade anderer und seinen Gelegenheitsgedichten leben muß. Traurig, wenn die Poesie zum Broterwerb herabsinkt! Im Herbst 1722 verläßt er sein Vaterland, und noch vor Beginn des Winters erreicht er Jena, wo studierende Landsleute sich seiner annehmen und er einige äußere Ruhe findet. Hier bekränzt er die Neige seines Lebens noch mit manchen seiner köstlichen Lieder, die zum Teil noch heute im Munde der akademischen Jugend sind (wie: "Brüder, laßt uns lustig sein!" und: "Das Haupt bekränzt, das Glas gesüllt"), frühlingsatmende Boten der Freude, schäumende Tropfen aus der Fülle des Lebensgenusses. Ein letztes Aufblitzen! Bald sollte alle seine Liebe und Sehnsucht, alle seine Freude hieden beendet sein. Seit Anfang des Jahres 1723 litt er an mancherlei körperlichen Beschwerden; er wurde bettlägerig, es zeigten sich die Vorboten des Todes, sein Geist aber blieb stets rege. Noch auf seinem Kraulenlager schrieb er ein Gedicht an den Vater, in welchem das reuige kindlich liebende Herz alles bereut, was er gethan, und jeden segnet, der ihm Gutes erwiesen. Er begehrte, da er seinen Tod nahen fühlt, das heilige Abendmahl zu genießen; aber der Geistliche kam zu spät, Günther war sanft eingeschlafen. Er starb den 15. März 1723, noch nicht 28 Jahre alt. Seine schlesischen Landsleute veranstalteten ihm ein prächtiges Begräbnis; doch kein Denkmal bezeichnet die Stätte, wo er Ruhe fand. Aber versöhnend walte auch hier die Hand der Geschichte: durch dieselben Gassen, deren Staub mit dem der Gebeine Günthers sich mischt, schreiten nach einem halben Jahrhundert Schiller und Goethe, welchen Günther als "irrer Morgenstern" vorangegangen war.

Am Eingange wurde Günther ein Knotenpunkt in unserer Literatur genannt. Haben wir ein Recht dazu, da Günther äußerlich keine andere Gestalt darbietet, als die eines liederlichen Studenten, und seine Dichtung uns nur die Spuren des verlorenen Lebens vorüberschafft, in dem er sich gefiel und endlich unterging? Darüber noch einige Worte.

Die zweite schlesische Schule, deren Häupter Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau und Daniel Gaspar von Hohenstein sind, übertraf an geistloser Nachahmung der Ausländer, an Unwahrheit und Armut des Gemütes, an süßlicher gezielter Empfindelni und an leerem Wortgepränge alle Vorgänger bei weitem. Was man nicht besaß, poetischen Schwung, Wärme der Empfindung, eine tiefer eingehende Kenntnis des Menschenherzens, suchte man durch pomphafte Sprache, durch erkünstelte Leidenschaftlichkeit, durch Übertreibungen ohne Geschmack zu erschrecken. Günther aber ist der erste, welcher an der blassen, abgelebten Form kein Genüge findet und es versucht, lebendigen Inhalt in sie hineinzugießen; welcher das mechanische Versebauen, jene tote, philologische Künstelei, die man Dichtkunst nannte, zerbrengte, und den ganzen Strom seines Lebens durch seine Poesien fluten ließ. Er, an poetischer Kraft alle Zeitgenossen überragend, war seit langer Zeit wieder der erste, welcher nicht bloß mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen dichtete; bei ihm fällt zum ersten Male wieder der Mensch und der Dichter ganz in Eins zusammen. Goethe sagt von ihm in "Dichtung und Wahrheit": Günther darf ein Poet im vollen Sinne des Worts genannt werden. Ein entschiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe

des Fassens und Vergegenwärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rythmisch-bequem, geistreich, witzig und dabei vielfach unterrichtet; genug, er besaß alles, was dazu gehört, im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen, und zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Wir bewundern seine große Leichtigkeit, in Gelegenheitsgedichten alle Zustände durchs Gefühl zu erhöhen und mit passenden Gesinnungen, Bildern, historischen und sabelhaften Überlieferungen zu schmücken. Das Rohe und Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise und besonders seinem Charakter, oder, wenn man will, seiner Charakterlosigkeit. Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten."

Wenn wir bei Beurteilung der litterarischen Bedeutung Günthers erwägen, daß wir es nur mit Jugendwerken zu thun haben und, wie er in seiner selbst verfaßten Grabschrift sagt,

"Glück und Zeit nicht wollte,

Daß seine Dichterkunst zur Reise kommen sollte," so sind wir wohl zu der Annahme berechtigt, daß sein verfehltes Leben und sein frühzeitiger Tod ein poetisches Talent nicht zur vollen Geltung gelangen ließen, daß, mit der Klarheit, Ruhe und Gedankentiefe des Mannes ausgestattet, die reifsten und gediegensten Früchte gezeitigt haben würde. Übertragt er doch an wahrhaft dichterischer Begabung derartig seine Zeitgenossen, daß trotz aller Geschmacklosigkeit, in der er den Sohn seiner Zeit verrät, ein nicht geringer Teil seiner Dichtungen geradezu vortrefflich genannt werden muß. An Wahrheit des Gefühls, an Reichtum und Tiefe der Gedanken, an Kindlichkeit der Naturbetrachtung reicht er an Paul Flemming und Friedrich von Logau, die besten Dichter des 17. Jahrhunderts, hinan; an Leichtigkeit, Gewandtheit und Zierlichkeit der Darstellung, an Wit, Phantasie und melodischem Flusse des Versbaues übertrifft er sie bei weitem. Für Günther ist die Poesie eine unmittelbare, göttliche Gabe, die in geweihten Stunden als reine Opferflammen seiner Dankbarkeit wiederum gen Himmel steigt; sie ist die vertraute Freundin, der er mit der Seligkeit und Schüchternheit des Junglings das Geheimnis seiner ersten Liebe verrät; sie ist sein Trost im Unglück und nach den Stürmen jugendlicher Verirrungen eine Quelle des Friedens und stiller Einsicht. Sagt er doch (S. 181):

"Euch Musen dankt mein treu Gemüte,
Wo fern ich etwas gelt' und bin;
Der Vorber eurer reichen Güte
Grüßt jetzt schon auf die Nachwelt hin.
Ihr habt mich von Geburt umfangen,
Gefügt, geführt, geschützt, ernährt,
Und wenn mit Freud' und Trost entgangen,
Dem Herzen allen Gram verwehrt."

Ja selbst als er später sittlich gesunken, umringt von Not und Entbehrung, sich an der Würde der Poesie versündigte und die hohe Himmelsstochter zur niederen Magd herabwürdigte, die ihm in gewohnheitsmäßigen Gelegenheitsreimen das tägliche Brot verdienen mußte, da empört sich noch manchmal sein besseres, poetisches Gefühl gegen diese Entweihung, und mitten in bezahlten Hochzeitsgedichten macht sich sein Ingriß in bittern, sarkastischen Ausfällen Lust.

So viel hatte also die Natur für Günther gethan, und daß er die Erwartungen, die man nach seiner reichen Begabung von ihm zu hegen wohl berechtigt war, nicht erfüllte, das war ein schwerer Verlust für die Entwicklung unserer Literatur. Dennoch verdient er mehr unser Mitleid, als unser Verdammungsurteil; denn die Ungunst äußerer Umstände hat mehr als eigene Schuld ihn in seiner Blüte zerstört, so daß "ihm sein Leben wie sein Dichten zerrann."

Breslau.

Heinrich Schubert.

In einer türkischen Elementarschule (mekteb).

Diese Zeilen sollen die öußere Einrichtung einer türkischen Elementarschule veranschaulichen. Es ist unschwer, die eine oder die andere der zahlreichen mektebler von Konstantinopel zu besuchen, da kein Verbot den Besuch hindert und die Lehrer (Hodschalar) zumeist freundliche Leute sind, die den Besuch gestatten, was z. B. bei Militärschulen ohne höhere Erlaubnis nicht geschehen darf.

Da steht ein einfaches Steinhäuschen in Stambul; nebenan ein kleiner türkischer Friedhof mit hübschen Grabsteinen, zwischen denen Gras und Malven wuchern. Die Fenster sind verstaubt, und die ganze Anlage verrät wenig Sorgfalt. Ein Thor führt in einen steingepflasterten Hof, den Spielplatz der Kleinen. Und oben im ersten Stockwerk ist die Schule. Eine steile Steintreppe führt hinan. Im Vorraume stehen Überschuhe, die der Turke bei jeder Witterung trägt, denn seine Schuhe sind eigentlich Lederstrümpfe, die ihm bei seiner Sitzweise besser zusitzen kommen als unsere Schuhe mit harten Sohlen und ihm auch den Besuch der Moscheen und teppichbelegten Wohnräumen erleichtern. Es ist nicht erlaubt, mit unseren Schuhen in eine Moschee zu treten, ohne vorher Überschuhe darüber gezogen zu haben.

Wir treten in das Schulzimmer. Die Schüler stehen auf und der Hodschla grüßt, indem er Brust, Mund und Stirn mit der Hand berührt; er bietet uns sein Lammfell an, doch wir ziehen das Fensterbrett in Ermangelung eines Stuhles vor.

Das Schulzimmer ist gefüllt und saßt 50 Schüler; dieselben sind in vier Gruppen geteilt, von denen die der älteren Schüler durch eine Holzwand mit Glassensternen von den übrigen getrennt ist.

Im größeren Raum stehen fünf Schulbänke nach Art unserer Subsellien, doch mit breiterem Sitz und steilem Tischbrette, das nur zum Bücher-

halten und nicht auch zum Schreiben dient. Der Türke hält beim Schreiben sein Papier auf der Handfläche und schreibt mit Stift. Wohl hat er sich auch schon Stahlfedern für seinen Gebrauch eingerichtet. Sein Schreibrohr wie seine Tinte hält er in einer Messingkapsel verwahrt und er nimmt diese Requisiten sehr häufig im Gürtel mit sich.

Diejenigen Schüler, welche nicht in Bänken untergebracht sind, hocken in Gruppen auf dem Boden; alle Schüler tragen Fez oder Turban, im übrigen sind viele „europäisch“ gekleidet. Auf einer kleinen Erhöhung, von welcher aus man bequem das Zimmer über sieht, sitzt der Hodschha im Kastan (Mantel) und mit Turban bedeckt. Grün ist der Turban, denn der Hodschha rechnet sich zu den Nachkommen Mohammeds.

Im Winter steht in der Mitte des Zimmers ein Mangal, Kohlenbecken, statt eines Ofens. An der Wand hängt ein Stundenplan, mühevoll, aber nicht geschmackvoll ausgeführt. Die türkischen Schriftzeichen lassen sich jedoch von geübter Hand in prächtig schöne Bilder gruppieren. Der Türke liebt es auch, Sprüche, kalligraphisch ausgeführt, an und in seinem Hause anzubringen.

Im Raume für die größeren Schüler hängen geographischen Karten mit türkischer Namenbezeichnung und einige Punkt- und Zahlentabellen für den Rechenunterricht.

Die Schüler sind ruhig; aber diese Ruhe entspringt, wie es scheint, der Furcht oder eher der hier herrschenden Schlaffheit. Während der Pausen giebt es kein fröhliches Lachen. Die Gesichter der Kinder sind meist blaß.

Die Kinder kommen im Alter von 4 und 5 Jahren in die Schule, auch ein dreijähriger kleiner saß auf einem Polster; er schlief, weinte und gähnte abwechselnd; er soll sich an die Schule gewöhnen!

Hat der Schüler die Schule vier Jahre besucht, so kommt er in der Regel in eine andre, höhere Schule, etwa in eine Ruschdjé (Bürgerschule) und das beklagt der Hodschha sehr, denn er verliert mit dem Schüler auch dessen Schulgeld. Die Lehrer leben von dem Schulgilde, welches bei besser Situierten 1 türkischen Thaler zu 2 fl., bei ärmeren Leuten 5, 8, 10 Pfaster à 10 Kr. monatlich beträgt; einige Schüler sind befreit. Der eine Hodschha beklagt sich auch weiter, daß ihm seine Anstrengungen zu keinem besseren Posten verhelfen.

Der Eintritt eines Schülers ist mit Festlichkeiten verbunden. Die Schüler einer Schule kommen dem Neuling bis zum Hause entgegen. Dieser bekommt einen Kranz auf den Kopf, und er fährt in einem Wagen oder reitet zu Pferde in die Schule. Auch an Sühnkeiten fehlt es nicht. In der Schule nun singen ihm seine Kameraden vor. Dieses Singen ist das Beten einer Koranstelle; es geschieht stets unisono und hat die Eigenart, daß auch auf Konsonanten die Töne ruhen bleiben.

Der Hodschha führt jeden Morgen seine Schüler zur Schule und abends nach Hause. Schulzwang ist allgemein und die Absenten werden notiert.

In Konstantinopel sollen 162 subjaumeketbleri mit zirka 7000 Schülern und 169 solche mit 5000 Schülerinnen sein. An ernährender Schule wirken vier Lehrer.

Nun interessierte es den Hodschha zu wissen, wozu wir das alles fragen. Er fand endlich begreiflich, daß einen deutschen Lehrer auch das türkische Schulwesen interessieren könne; aber bei der Schule blieb das Fragen nicht. Da wurde gefragt nach Moscheenbesuch im Fastenmonat Ramazan, nach Gewohnheiten beim Beten und nach anderem mehr, und das zu fragen, meinte er, könne unserem Gott wohl keinen Gefallen bringen, so wenig es Allah nützen würde, wenn ein Türke sich um unsere Verhältnisse so bekümmerne. (Grazer „Päd. Zeitschrift“.)

Ist eine Bezirksregierung kompetent, die Buziehung eines Lehrers zur Schuldeputation bzw. zum Lokalschulvorstande anzuordnen. Hierüber lesen wir in der „Neuen Päd. Ztg.“ folgendes: Auf der Provinzialversammlung in Erfurt hob der Herr Regierungspräsident v. Brauchitsch in seiner Entgegnung auf meinen Vortrag hervor, daß die Teilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung durch Buziehung desselben zum Ortschulvorstande für den Regierungsbezirk Erfurt in Aussicht stehe. Im Kreise von Kollegen habe ich damals gleich bezweifelt, daß eine Bezirksregierung kompetent sei, eine so tief eingreifende Anordnung zu treffen. Da indessen jene höchst erfreuliche Aussicht von so hoher Stelle eröffnet wurde, hielt ich eine irrtümliche Auffassung meinerseits nicht für ausgeschlossen. Bei der eminenten Wichtigkeit der Frage aber erschien es mir um so mehr als Pflicht, alle in Kraft stehenden Instruktionen und Verordnungen, sowie die bisherigen Ministerialentscheidungen in dieser Sache sorgfältig durchzusehen. Ich habe nun gefunden, daß meine Zweifel völlig berechtigt waren.

Was zunächst die Schuldeputationen anlangt, so regelt sich deren Zusammensetzung nach der noch in Geltung befindlichen Instruktion vom 26. Juni 1811. Sie sollen aus einer gleichen Zahl (1—3) von Mitgliedern des Magistrats, den Stadtverordneten und aus eben so vielen des Schul- und Erziehungswesens kundigen Männern bestehen, und nach § 8 dürfen diese mit Sachverständigen zu besetzenden Stellen nicht ausschließlich Geistlichen übertragen werden. Innerhalb dieser Grenzen steht den Ortsbehörden (bezw. den aus diesen gewählten Mitgliedern der Schuldeputation) die Wahl der Sachverständigen völlig frei. In vereinzelten Fällen ist dieselbe mit auf den (oder einem) Rektor der Elementarschulen gefallen und erhielt derselbe dann Sitz und Stimme in der Schuldeputation. Öfter wird ein Rektor als beratendes Mitglied zur Schuldeputation zugezogen und zwar entweder nur zu einzelnen Sitzungen oder regelmäßig, wie es beispielsweise in Naumburg geschieht. Ein Zwang, einen Rektor oder Lehrer als beratendes oder gar als stimmberechtigtes Mitglied zur Schuldeputation zu ziehen, ist dagegen durchaus unzulässig. So verfügte der Herr Minister 1868 am 3. November:

„Die Schuldeputationen zu veranlassen, die Rektoren als vollberechtigte Mitglieder aufzunehmen, dazu fehlt es an jedem gesetzlichen Unhalt.“ Als eine Bezirksregierung 1870 für einen Rektor die Mitgliedschaft der Schuldeputation beanspruchte, entschied der Herr Minister aus die Beschwerde des betreffenden Magistrats, daß der Rektor der Schuldeputation gegen ihren resp. des Magistrats erklärten Willen nicht angehören könne, und 1874 verfügte er in einer ähnlichen Sache: „Gegen den Willen der Schuldeputation kann ihr der Rektor weder als beschließendes noch als beratendes Mitglied aufgezwungen werden.“

Ähnlich liegt die Sache bei den Schulvorständen, deren Einrichtung durch die Instruktion vom 28. Oktober 1812 bestimmt wird. Bezuglich der Buziehung der Lehrer heißt es hier: „Die Schullehrer, wenn sie dieser Auszeichnung würdig sind und die Umstände es zuträglich machen, zu Zeiten mit zu diesen Versammlungen (d. h. den Sitzungen) zuzuhören, bleibt den Schulvorständen überlassen.“ Der Ortschulvorstand hat also gerade so wie die Schuldeputation das Recht, aber nicht die Pflicht, dem Lehrer die Teilnahme an seinen Sitzungen zu gestatten. Im Jahre 1860 ging das Abgeordnetenhaus über die Petition der Lehrer um Aufnahme in den Ortschulvorstand zur Tagesordnung über. Der Herr Minister hatte u. a. in der Kommissionsitzung erklärt, er könne das Verlangen der Lehrer in deren eigenem Interesse nicht befürworten.

Nach allem dürfte erschellen, daß die Schuldeputationen und Schulvorstände einen Lehrer als Sachverständigen zwar zuziehen können, wenn sie den Willen haben, daß aber eine Bezirksregierung, wenn dieser Wille nicht vorhanden ist, einen Zwang irgend welcher Art nicht ausüben vermag.*)

Die oben gestellte Frage muß demnach verneint werden.

Die Angelegenheit wird nur geordnet werden können in einem Unterrichtsgesetz, wie der Herr Minister bereits bei Beratung der erwähnten Petition betonte. Dass aber ein solches Gesetz bald gegeben werde und einen sicherer und fruchtbringender Boden schaffe für das große Werk der Volkerziehung, dasfür einzutreten, ist eine heilige Pflicht jedes Lehrers.

Naumburg a. S.

Dr. de Fries.

Berheiratung von Lehrern. Aus dem Reichslande wird geschrieben: Die Schulbehörde in den Reichslanden hat in der Volksation der in diesem Herbst entlassenen Seminaristen folgende Stelle aufgenommen: „So lange Sie nicht definitiv angestellt sind, dürfen Sie sich nicht verehelichen, ohne davon wenigstens sechs Wochen vorher Ihrem Schulinspektor Anzeige gemacht zu haben. Es wird dann geprüft werden, ob Ihre weitere Belassung im Schuldienst angemessen erscheint. Sollten Sie diese Anzeige unterlassen, so wird Ihre Entlassung ausgesprochen werden.“

Lesefrüchte. Heinrich Pückler führt die melancholisch-pessimistischen Phantasien eines seiner Freunde an. „Ich habe lange darüber nachgedacht, was bei uns an die Stelle der früher so reichlich angewandten Stockprügel getreten. Jetzt weiß ich's: Es sind die Examina. Das sind Prügel nicht nur für die Examinierten, sondern auch für deren Eltern. Die unteren Klassen haben den Vorteil davon gezogen. Sie werden nicht mehr geprüfelt und auch noch nicht examiniert, es müßten denn die Zunftzöpfe obenauf kommen. Sagte doch der alte Marshall Wormärts, als das neue Lieutenantsexamen eingeführt wurde: Gott sei Dank, daß ich Generalfeldmarschall bin, Lieutenant könnte ich nun nicht mehr werden.“

Ad. v. Schack, der Dichter und „Geschichtsphilosoph“, erklärt in seinen „Memoiren“, daß er dem Studium der Geschichte, das er am liebsten aus der Schule gebannt sah, nichts anderes abgewinnen könne, als Verzweiflung an der Menschheit und ihrem Fortschritt.

Marie v. Ebner-Eschenberg schildert in ihrer hochschoenen und überaus feinen Erzählung „Das Gemeindekind“ die segens- und einflussreiche Thätigkeit eines Lehrers, der in dem von allen verachteten Sohne eines Mörders den edlen Kern erkennt und durch seine zielbewußte Erziehungsweise das wilde Ungestüm des Knaben bändigt und ihn der Menschheit gewinnt.

Bei der Menge von Schriften, in denen unser Stand oft eine so zweifelhafte Rolle spielt, hat uns dieses Werk der mit Recht von allen Literaturkennern hoch geschätzten Schriftstellerin sehr angesprochen und dürfte es sich wohl eignen, den Töchtern unseres Hauses unter den Christbaum gelegt zu werden.

M.

Heile nimmer mit der Wahrheit;
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldene Rücksichtslosigkeiten.

Was Du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüte Deine Seele
Vor dem Carriere-Machen.

Wenn der Pöbel aller Sorten
Tanzet um die goldenen Kälber,
Halte fest: Du hast vom Leben
Doch am Ende nur Dich selber.
(Th. Storm.)

*) Die Red. der „R. Päd. Ztg.“ bemerkt dazu: Wir teilen diese Meinung, indessen scheint es fast, als sei eine allgemeine Änderung geplant. So wird von der General-Versammlung des pommerschen Lehrervereins aus Anklam berichtet: Der Oberregierungsrat Schreiber erklärte, daß er überhaupt dem Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande eingeräumt wissen wolle. Nach den von ihm während einer 18-jährigen amtlichen Thätigkeit in Hessen gemachten Erfahrungen führe das niemals zu Unzuträglichkeiten, sei vielmehr durchaus segensreich; er hoffe, dieses Ziel auch für Pommern, wenigstens für den Regierungsbezirk Stettin, zu erreichen.

Rezensionen.

- 71. Schmidt, Ferdinand. Schiller.** Ein Lebensbild. 8. Aufl. Mit 14 Abbild. Kreuznach, Voigtländer. 166 S. Geb. 1 M.
Der Verfasser führt uns zunächst in das Vaterhaus Schillers. Die fromme, geistreiche Mutter versteht schon früh dem geweckten Knaben ein reges, bleibendes Interesse für die heilige Schrift und die Lieder P. Gerhardts einzuflößen. Die Kunst seines Fürsten entführt ihn nur zu bald dem trauten Familienkreise, und unbefriedigt finden wir ihn auf der strengen Karlschule wieder, deren militärischer Charakter dem zartsinnigen Knaben nicht zusagt. Da es ihm auch später nicht gestattet wird, seine Gedanken und Empfindungen frei auslösen zu lassen, entflieht er dem verhafteten Zwange und beginnt nun seine überreiche Thätigkeit, die ihn zum Lieblingsdichter der deutschen Nation emporhebt. Der Verfasser ist nicht nur dem Dichter vollkommen gerecht geworden, sondern zeichnet auch dessen Persönlichkeit mit solcher Liebe und Wärme, daß wir dem Lebensbilde bei reiferen Schülern und Erwachsenen die weiteste Verbreitung wünschen.
- 72. Boek, von der. Die Pflegetochter der Königin.** Mit einer Farbendruck-Illustration. Berlin, Otto Drewitz. 218 Seiten. Geb. 2 M.
Die Pflegetochter der Königin hat durch die französische Revolution ihre Eltern, die dem höchsten Adel Frankreichs angehörten, verloren. An deren Stelle tritt eine fromme, brave Lehrerfamilie und die hochsinnige Prinzessin — spätere Königin — Luise, deren edles Herz und leutseliges Wesen wir hier kennen lernen. Dieses Familiengemälde hebt sich von einem geschichtlichen Hintergrunde ab, der uns die Bedeutung dieser Fürstin für ihre Zeit und das preußische Volk in teils lieblichen, teils ernsten Bildern vor Augen führt. Inhalt und prachtvolle Ausstattung empfehlen die Schrift für die Jugend von 10 Jahren ab und das Volk, insbesondere aber als reizendes Festgeschenk für Mädchen.
- Die Jugendschriften-Kommission des Provinzial-Lehrervereins.
- N. Waeber, Lehrbuch für den Unterricht in der Chemie,** mit besonderer Berücksichtigung der Mineralogie. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 252 Seiten. 2,50 M; Sechste Auflage: und:
- Leitfaden für den Unterricht in der Chemie.** 72 Seiten; Preis 80 P. Mit vielen Abbildungen. Sechste Auflag. Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn. 1888.
Es hirzte Wasser ins Meer tragen, wollte man das Buch erst in seiner Einrichtung kennzeichnen und es anempfehlen. Der Verfasser hat ja seit einer Reihe von Jahren großen Segen durch seine Bücher gewirkt, und seine Stellung als Seminarlehrer gibt ihm fortwährend Gelegenheit, alle Teile der Bücher im eigenen Unterrichte zu erproben; nie hat er darum gesäumt, die Werke mit allen neuen Entdeckungen der betreffenden Gebiete zu bereichern und mit immer neuen Verbesserungen zu versehen. Vorliegend genannte Bücher haben sich den Rang als die vorzüglichsten Lehr- und Lernmittel der Chemie in Schulanstalten des mannigfältigsten Charakters nicht bloß in Schlesien, sondern im Reiche, ja über seine Grenzen hinaus erworben. Außer den dem Verfasser notwendig geschennten Ergänzungen, Neubearbeitungen u. s. w. hat die neue Auflage einen schönen, großen Druck erhalten.
- Richard Niepert's Schul-Wand-Atlas der Länder Europas.**
15. Lieferung: Stumme physikalische Wandkarte von Russland. 4 Bl. 1:3 000 000. 17. Lieferung: Stumme physikalische Wandkarte von Scandinavien. 4 Bl. 1:1 500 000. Preis jeder Karte unaufgezogen 5 M. Berlin, D. Reimer's Verlag.
Wie die früher erschienenen verdienstlich sind diese neuen Karten des Cyclus bestens empfohlen zu werden. Das durch keinerlei Schrift gestörte in bezug auf das Terrain sorgfältig abgetönte Kartenbild gibt dem Beschauer eine bleibende übersichtliche Vorstellung, wie sie kaum durch Reliefs besser vermittelt werden kann. Höhenverhältnisse sind durch tieferes oder blasseres Braun, Gewässer in gleicher Weise durch dunkel oder helleres Blau bezeichnet. Flüsse schwarz, Städte in bekannter Weise ohne Namensangabe.
- Johannes Meier,** Lehrer in Osnabrück, Deutsche Sprachlehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Mittel-, Bürger- und gehobene Volks-schulen, sowie für die entsprechenden Klassen der Gymnasien. Real-gymnasien und höheren Töchterschulen. Des „Deutschen Sprachbuches“ zweiter Teil. Nach methodischen Grundsätzen bearbeitet. 240 Seiten, Preis 1,20 M. Hannover, Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). 1888.
Der Name des Verfassers hat einen so guten und wohlbekannten Klang in der pädagogischen Literatur, daß man mit einem gewissen günstigen Vorurteil an das Studium eines seiner neuen Bücher geht. Will man aus diesem Grunde strenger urteilen, und findet dennoch die Vortrefflichkeit des Buches heraus, so eht man den Autor nicht bloß seines Namens, sondern seines Verdienstes wegen. Die Sprachlehre entspricht voll und ganz dem Titelblatte angegebenen Bereich, bietet den gesamten jugendlichen Sprachtag in Laut-, Wortbildung-, Wort- und Satzlehre zusammenhängend dar und gewährt gegen die in einzelne Hefte geteilten üblichen Sprachbücher den Vorteil einer Wiederholungs-Möglichkeit für Lehrer und Schüler. In 100 SS und 469 bearbeiteten Aufgaben erschließt sich in interessanter, praktischer, durchaus nicht schablonenmäßiger Weise dem Schüler das Gebiet der deutschen Grammatik; lernend und übend wird er sicher darin, denn „Anschauung, Einsicht und Übung“ läßt der Verfasser überall als methodische Trias walten, die Terminologie ist, soweit es angänglich, eine deutsche; der Sprachunterricht wird durch das tüchtige Werk eine große Förderung erfahren.

- J. & H. Ortmann, Lehrer, und K. Schükler, erster Seminarlehrer. Das Wichtigste aus der Mineralogie** nebst Anhang: Naturlehre. III. Abteilung: Naturgeschichtlicher Anschauungsunterricht für die Oberstufe der Volksschule. 137 Seiten. Dillenburg, Verlag von C. Seel. 1888.
Mit reichem Lobe müßten wir die zweite Abteilung dieses wunderhübschen und durchweg praktisch angelegten Werkes, die Tierkunde, bedenken (die erste Abteilung ist uns nicht zugegangen) und wir finden auch in der dritten Abteilung das hervorragende Geschick des Verfassers betätigkt, für die Jugend frisch und anregend, in einfacher Form und doch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu erzählen, den Stoff sorglich zu gliedern und das oberste Prinzip alles Unterrichts, die Anschauung, lebenstüchtig und schulgerecht durchzuführen. Die Mineralien, welche im gewerblichen Leben die größte Wichtigkeit haben, sind nach der alten Bierklassen-Gliederung in 13 zusammenhängenden Bildern abgehandelt. Die Naturlehre, in 29 Kapitel gegliedert, betont die wichtigsten Maschinen und die meisten Naturscheinungen und schließt, wie die Mineralogie, an den Erfahrungsbereich der Kinder die Belehrungen an. Das Buch ist der größten Beachtung wert und verdient allgemeine Bekanntschafft.
- Heinrich Fehner,** erster ordentlicher Lehrer am Königl. Seminar für Stadtschullehrer in Berlin: Aufgaben für den ersten Unterricht in der Buchstabenrechnung und Algebra. 2. stark vermehrte Auflage. 120 Seiten. Preis 1,20 M. Berlin C. 1888. Verlag von Wilhelm Schulze, Scharrnstraße 11.
Der arithmetische Unterricht in Seminarien, höh. Bürgerschulen und verwandten Anstalten findet in diesem tüchtigen und praktischen Leitfaden, der gegen die erste Auflage bedeutende Erweiterungen und Verbesserungen erfahren hat, einen gebiegten Führer, der bequem und nachhaltig bildend dem Ziele bewußt zusteckt. Den Hauptnachdruck haben die Gleichungen des 1. Grades gefunden; die quadratischen Gleichungen, sowie die Reihen sind in beschränkter Ausdehnung zugelassen. Die Aufgaben sind durchgängig praktisch und interessant, die Erläuterungen kurz und bestimmt.
- G. Spieler,** Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat, C. Gräss, weil. Konsistorialrat und General-Superintendent. Sprachbuch zu den fünf Hauptstücken nebst Luthers Erklärung. 17. Auflage. (467. — 499. Tausend.) Neu bearbeitet und mit einfacher Wort- und Sacherklärung versehen. Preis 25 P. geb. 40 P. 96 Seiten. Hannover, Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). 1888.
Die praktische Verwendbarkeit dieses Büchleins wird durch seine zahlreichen Auflagen genugsam bewiesen; wir machen auf dasselbe wiederum aufmerksam. Die Sprüche sind je für Unter-, Mittel- und Oberstufe erkennbar bestimmt. Das Buch enthält: Die fünf Hauptstücke, sodann das Sprachbuch nebst kurzen Erläuterungen zu den Hauptstücken. Der Anhang bietet noch: Die luth. Haustafel, die Ordnung des Kirchenjahres, des sonntäglichen Gottesdienstes, die Beichte, das Konfirmandengelübde, die Unterscheidungslehren, Gebete. — Das Einmaleins am Schlusse scheint uns in diesem Buche nicht angemessen.
- Dr. Al. Kühne. Aus Kindermund.** Erheiterndes und Belehrendes für Freunde der Jugend. 66 Seiten. Preis 80 P. Leipzig, Verlag von Julius Breit (Denicke's Verlag). 1888.
Die humoristische Seite des Schullebens, wie sie sich in natürlichen, naiven Äußerungen der Kinder im Unterrichte zeigt, hat in diesem Büchlein einen Ausdruck gefunden. Die gesammelten komischen Antworten und Übersetzungsversuche haben den Zweck, nicht bloß zur Erheiterung zu dienen, sondern sollen den Pädagogen und Nichtfachmann auf das Studium des kindlichen, oft phantastisch angelegten Geistes hinlenken. Der Inhalt ist in 10 Gruppen gebracht. Zum Schlus eine Probe: Was ist ein Parasit? — Ein Naturforscher. Was heißt Hexamester? — Ein sechs Meter langer Vers.
- Dr. phil. P. D. Ch. Henning, Professor und Oberlehrer in Husum: Elementarbuch zu der lateinischen Grammatik** von Ellendt-Seyffert. Zweite Abteilung: Zur Einübung der unregelmäßigen Formenlehre und einiger syntaktischen Begriffe. Siebente verbesserte Auflage. 214 Seiten, Preis 1,20 M. Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1888.
Vor fünf Jahren hatten wir Gelegenheit, mit unserer Empfehlung die vierte Abteilung dieses Übungsbuches (Übungsstücke zur Syntax) zu begleiten; heute liegt schon die siebente Auflage des zweiten Teiles vor uns; wahrscheinlich haben auch die andern Teile diese hohe Verlagszahl bereits erreicht. Dieser zweite Teil enthält das Pensum für Quinta, kann auch in Unterquarta noch gute Dienste leisten, behandelt in 4 Kapiteln die Unregelmäßigkeiten der Declination, der Komparation, die selteneren Zahlen und Pronomina, in 10 Kapiteln die unregelmäßige Konjugation, in einem Kapitel die Ortsbestimmungen, im letzten wird der Ablativus absolutus geübt; dann folgen 40 Seiten zusammenhängende Lesestücke und 80 Seiten umfaßt das Wörterbuch. Deutsche und lateinische Abschnitte wechseln in allen Kapiteln ab; Sätze und Lesestücke sind durchweg den Klassikern entnommen. Das Buch ist ein Beweis dafür, daß es möglich ist, auch den lateinischen Unterricht nach modernen guten methodischen Grundsätzen zu gestalten, es ist ein ganz vortreffliches Lehr- und Lernmittel. Die Ausstattung des Buches des Papieres und Druckes ist zudem eine mustergültige, wie man es bei diesem Verlage gewöhnt ist.
- P. Michael Horn op. 4. 18 Orgelstücke zum kirchlichen Gebrauche.** Aachen, Albert Jacobi & Co. 1888. Preis 2 M.
Aus einige kurze Stücke folgen längere meist in Form der Fuge, durchweg brav gearbeitet, objektiven Charakters, eine willkommene Gabe für gewandte Orgelspieler.

H. Ranitsch, Das Großherzogliche Lehrerseminar zu Weimar.

Bei H. Böhlau in Weimar. Preis ?

Es ist eine Gedenkschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens genannter Anstalt und enthält eine Darlegung der höchst interessanten Geschichte derselben und zugleich ein Stück deutscher Erziehungs- und Kulturge schichte. Anziehend ist die Darstellung des Verhältnisses, in welchem Herder und Goethe zur Entwicklung dieser Anstalt gestanden haben. Freunden des Weimarer Seminars bestens empfohlen.

Derselbe, Der Unterricht in der Volksschule.

Ghenda. Preis ?

Das Buch hat den Charakter eines Lehrplanes: an eine genaue Stoffverteilung reiht sich eine Auszählung der Lehrmittel, Andeutung des Lehrverfahrens und Angabe des Lehrziels. Es ist in erster Linie für Zöglinge des Weimarer Seminars geschrieben. Obwohl im Herbartschen Geiste verfaßt, hält es sich von der strengen Richtung der Stein-Zillerianer fern. Die Maßnahme, weder den grammatischen noch den Katechismusunterricht von andern Fächern getrennt und in besonderen Stunden zu erteilen, entspricht ganz unserer Ansicht. Ein allgemeines Bedürfnis zur Herausgabe des Buches lag nicht vor.

Hermann Pötsche, Friedrich Fröbels Kindergarten-Briefe.

A. Pichlers Witwe und Sohn. Wien und Leipzig. 3 M.

Es war ein dankbares und verdienstvolles Beginnen, Fröbels Kindergartenbriefe herauszugeben. Die Einleitungen zu den in vier Gruppen geordneten Briefen sind der Rahmen, in welchem wir ein anziehendes Bild erblicken: das Bild eines reichen Gemütes, die innere Charakteristik einer tief empfindenden Seele. Der Spiegel dieser Fröbel-Briefe zeigt, wie eine warm erschaffte Idee das Treibende und Richtunggebende des ganzen Lebens eines Menschen ist — eine in die That sich um sehende Geisteswelt. Heb' auf und lies!

Helmke, Fr. Hilfsbuch beim Unterricht in der Erdbeschreibung.

Minden in Westf. 1887. Verlag von Marowsky. Preis 80 P.

Dieses Buch ist insofern ein eigenartig angelegtes, als der Verfasser durch Fragen zum Kartenserien zwingen will. Die Fragen sind korrekt. Für die Hand junger Lehrer, die im Fragestellen noch wenig geübt sind, erscheint uns das Buch recht geeignet. Für die Schüler ist der Preis von 80 P. zu hoch.

W. Bisping, op. 10. 3 leichte Sonaten für Pianosorte und Violine in der ersten Lage. Heft 1, 2, 3. Preis à Heft 1,50 M. Violinstimme apart 50 P. 10 Stück 3 M. Quedlinburg. Chr. Friedr. Bieweg.

Derartige Stücke sind ein vorzügliches Mittel, die Selbständigkeit und Sicherheit der Spieler zu fördern. Vorliegende Sonatinen in C-, D- und F-dur eignen sich namentlich für vorgesetzte Anfänger.

August Höhler, Die Bewegungsspiele des Kindergartens.

Von Dr. A. Weber. A. Pichlers Witwe und Sohn. Wien und Leipzig. Preis ?

Wir finden in diesem Buche, von dessen nützlicher Verwendung das Erscheinen in achter Auflage zeugt, 283 Liedchen in Musik gesetzt und zwar ein- und zweistimmig. Mit Form und Inhalt dieser Liedchen sind wir nicht durchweg einverstanden; vieles ist leere reflektierende Reimerei, nicht echte Kinderpoesie, wie wir sie etwa bei Löwenstein, Diesenbach, Klette, Reinick antreffen. Doch wir bescheiden uns bei dem Gedanken, daß das Kind manches scheinbare Unnütze lernt, was im Reiche der Bildung doch nicht ganz verloren geht und daß es einer auswählenden Sorgfalt gelingen wird, aus dieser großen Liederzahl manche wirklich poetische Sangessgabe unsern kleinen darzubieten, die ihnen Freude machen wird. Sehr gut gefallen haben uns z. B. Nr. 3, 11, 24, 31, 51, 62, 64, 126, 143, 144, 171, 217. Dagegen können wir z. B. an folgenden Nummern keinen Geschmack finden: 16, 18, 90, 95, 180, 188, 218. Ebensowenig können wir uns mit den Liedern zu den Ball- und Kugelspielen befriedigen. Zu loben ist die häufige Verwendung von Volksmelodien.

W. Rustmann und W. Vollmer. Der heimatkundliche Unterricht für die Schulen der Provinz Hannover.

Hannover, Karl Meyer. 206 S. brosch. 2,20 M. geb. 2,60 M.

Das Buch ist sehr zu empfehlen; auch die in den Text gedruckten zahlreichen Abbildungen und Karten sind recht gelungen. Gänzlich mißraten ist aber leider das Titelbild: „Kaiser Friedrich im Kreise seiner Familie;“ dasselbe muß entfernt werden.

Von dem Rektor C. A. Wenckel sind in Bruns Verlag zu Minden i. W. erschienen:

1. Die amtliche und bürgerliche Stellung des Volksschullehrers. 82 S. 75 P.
2. Die Pensionierung der Volksschullehrer. 32 S. 50 P.
3. Das Rüchtigungsrecht des Lehrers gegen seine Schüler(!) 16 S. 40 P.
4. Der Volksschullehrer in seiner Stellung als Staatsbeamter. 20 S. 45 P.
5. Die Versorgung der Relikten der Volksschullehrer. 12 S. 40 P.
6. Die Entwicklungsgeschichte der deutschen Jugend schriftenlitteratur in ihren Hauptzügen als Repetitorium derselben dargestellt. 50 S. 60 P.

Nr. 1—5 bieten für einen unverhältnismäßig hohen Preis eine ziemlich oberflächliche Bearbeitung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. — Nr. 6 hat in der That nur den Wert eines Repetitoriums, d. h. einen geringen.

Zwei Wege zum Licht. Eine schlesische Geschichte von Hedwig Haberkern.

— Verlag von Ferd. Hirt, Leipzig.
Für reifere, belebte und nachdenkende Mädchen ist vorstehende Erzählung der beliebten Verfasserin nach Form und Inhalt warm zu empfehlen. Bilder fehlen, erübrigen sich auch durch die höchst anschauliche Schreibweise. Ausstattung gut.

Im Februar 1889 erscheint im Verlage von Elmendorf in Meran von unserem geschätzten Mitarbeiter Dr. Haufe ein Buch unter dem Titel: „Die natürliche Erziehung. Gründzüge des objektiven Erziehungssystems durch die Natur als Basis und Methode der kulturellen Menschenbildung,“ aus welches wir heute schon aufmerksam machen.

In eigener Sache.

Im Komissions-Verlage von H. Tzschachel-Görlitz erscheint in diesen Tagen eine Sammlung von Original-Glückwünschen zu Neujahr, Geburtstagen, Hochzeiten und anderen Anlässen. Ein beigegebener Anhang bietet eine Auswahl hübscher Sinnsprüche und Widmungen fürs Album. Das Werkchen umfaßt 3 Druckbogen und kostet 20 P. Ein etwaiger Reinertrag kommt unverkürzt der „Hilfsfasse“ (für außergewöhnliche Unterstützungen in Fällen besonderer Bedürftigkeit) unserer Begräbnisvereinigung zu gute.

Indem wir uns der angenehmen Erwartung hingeben, daß die geschätzten Herren Kollegen gemäß gern geneigt sein werden, dem Werkchen in Schüler- und Bekanntenkreis ein Absatzgebiet gewinnen zu helfen, glauben wir versichern zu können, daß dasselbe in Bezug auf Inhalt und Brauchbarkeit billigen Erwartungen wohl entsprechen dürfte. Bestellungen bitten wir direkt an Feilhauer, Lehrer in Görlitz, gelangen zu lassen.

Der Vorstand der Oberlausitzer Begräbnis-Unterstützungshasse für Lehrer. Feilhauer. Röhr. Eiserbeck.

Bitte.

In Frauenwaldau, Kreis Trebnitz, wohnen zwei völlig mittellose, verlassene Lehrerstöchter, Marie und Elisabeth Geide, von welchen letztere über 80 Jahre alt und seit Jahren frank ist. Schon einmal sind dieselben durch die Opferwilligkeit der werten Kollegen auf längere Zeit von bitterer Not befreit worden. Doch jetzt ist das Elend und die Not wieder aufs höchste gestiegen. Ich ersuche darum die Redaktion ergebenst, gütigst noch einmal in der Schlesischen Schulzeitung für diese Notleidenden zu bitten. (Wir unterstützen hierdurch obige Bitte und sind zur Annahme milder Beiträge bereit. Red.)

Briestatten.

W. i. S. Die betr. Empfehlung aufzufinden, fehlt es uns an Zeit; wenden Sie sich doch an Kollegen Laufkhe in S., der Ihnen gewiß gern antworten wird. — ? 1. Wir können über den Ursprung dieses Namens in den uns zugänglichen Quellen nichts finden; 2. Schloß Miramare liegt nördlich von Triest, zauberhaft schöne Schöpfung des ungünstlichen Erzherzogs Maximilian, Kaisers von Mexiko (erschossen 1867); 3. Herolds Schematismus für den Reg.-Bez. Breslau ist kürzlich erschienen; ein solcher für die ganze Provinz ist nicht in Aussicht. Frage 4 und 5 können wir Ihnen nicht beantworten; Sie werden aber sicher Auskunft erhalten von Mittelschulreiter Richter in Posen. — W. i. K. Die betr. Verfügung lautet genau so wie angegeben und datiert vom 13. Dezbr. 1864. Eine besondere Regierungsverfügung besteht hierüber nicht. Versuchen Sie nur auf dem instanzienmäßigen Wege die angemessene Entschädigung zu erreichen. Gruß. — Dr. i. St. Erhalten, werden gelegentlich darauf zurückkommen. — R. i. P. Ihre Anfrage ist inzwischen wohl erledigt? Besten Gruß. — F. i. G. Ja, diese Auskunft ist verweigert und das Bedürfnis nicht anerkannt worden. Der Herausgeber will zunächst nichts weiter darin thun. Ihre freundl. Wünsche erwiderne ich bestens. — B. i. Sch. (Posen.) Sehr fruchtbar! „Aussprüche über Anlagen“ sc. werden mir gelegentlich und nach und nach unter „Bermischtem“ verwenden. „Über den Wert“ sc. müssen wir einige Zeit lagern lassen, sowohl des vorhandenen Stoffes wegen als auch in Rücksicht auf eine unlängst gebrachte Arbeit ähnlichen Inhalts. Gruß und Dank. — H. i. N. Gern geschehen, freuen uns des Wiedersehens und grüßen gleichfalls — C. i. L. Nach Wunsch. Die alte Garde wieder zu sehen, soll uns angenehm sein. Gegengruß. — „Nachts 12 Uhr.“ Daß die Uhr angesichts dieser Sendung nicht noch weiter vorgerückt war, ist merkwürdig genug. Was sollen wir aus der reichen Fülle des Gefundenen herausgreifen? Für Ihre Ratschläge schönen Dank! Aber wie konnten Sie nur glauben, daß es mit der Sache nicht „ernst“ gemeint gewesen sei? „Furchtbar“ ernst sogar, wie Sie sich vielleicht bald überzeugen werden. Die gewünschten Nrn. — Sie hatten dieselben übrigens unseres Wissens noch nicht bestellt — werden Ihnen zugehen. Herzl. Dank und Gruß. — J. i. W. Sie haben inzwischen wohl briefflich Auskunft erhalten? — B. i. P. Wir sind allerdings auch schon längst der Meinung, daß der Worte genug gewechselt sind, und werden dementsprechend verfahren, nachdem wir das mögliche Maß von Entgegenkommen gezeigt. Man sollte doch der Welt das ergötzliche Schauspiel von den „feindlichen Brüdern“ nicht länger geben. Besten Gegengruß. — J. i. P. Ausnahmeweise, später seien wir davon ab. Danken. — M. i. W. Gingegangen. — P. S. i. P. Wollen's uns fürs neue Jahr aufheben. Danken. — S. hier. Aufmerksam wie immer! — G. N. i. De. Wir hätten Ihnen selbstverständlich diese „Gefälligkeit“ erwiesen, aber der Poststempel war uns verloren gegangen. — K. i. G. In dieser Nr. leider nicht mehr möglich. — H. Als „patenter Gentleman“ hätten Sie sich doch wenigstens vorstellen sollen; folglich Papierkorb.

Alma Dominik
Gustav Wirth
Verlobte.
Girbigsdorf, [360]
den 9. Dezember 1888.

Ebersbach,

Volksschullehrerstelle.

Bei der hiesigen Volksschule ist eine Lehrerstelle mit einem Lehrer mosaischen Glaubens, vom 1. April 1889 ab, neu zu besetzen. Ansangsgehalt 1050 M. inkl. 150 M. Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung.

Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Akte und eines Lebenslaufs bis zum 31. d. M. melden. Umzugskosten werden nicht erstattet.

Kattowitz, den 11. Dezember 1888. [356]

Der Magistrat.

Die ev. Organisten-, Lehrer- und Küsterstelle in Mondschütz wird zum 1. April 1889 vacant. Einkommen inkl. Wohnung und Feuerung 1378 M., wovon 140 M. an einen Emeritus zu zahlen sind. Meldungen sind mit Zeugnissen und Lebenslauf bis spätestens den 31. h. m. dem Unterzeichneten nach Mondschütz einzusenden. [355]

v. Körkritz, Rittm. a. D.

Für eine Landschule wird auf 6 Wochen ein Vertreter gesucht. Qualifizierte Bewerber wollen ihre gefl. Offerten nebst Ang. d. Gehaltsanspr. postl. Ols unter **W. J. L.** einenden. [357]

Benachrichtigung.

In diesen Tagen gelangt der Schematismus der kath. Schulen des Bistums Breslau durch die Verlagshandlung Keller an die Besteller zur Versendung. Ich richte an die Herren Amtsbrüder, an welche die Sendung gelangt, die Bitte, sich der Verteilung, sowie der Einziehung und Abwendung der Beträge an die Verlagshandlung, nach Abrechnung der Portoauslagen, gefällig zu unterziehen. Mit amtsbrüderlichem Grusse

Heukeshoven.

Im Verlage von Friedr. Braudstetter in Leipzig erschien soeben:

Abendungen zu einer praktischen Vorbereitung auf die

Rektorats-Prüfung.

Gegeben von G. Hase. [359]

5 Bogen, 8°. geh. Preis 1 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung gegen Einsendung des Betrages (event. in Briefmarken) auch direkt und franko von der Verlagshandlung!

Vaterländische Gedenktag

Wandtafel für Schulen

unaufgezogen 10 P., auf Pappe aufgezogen 40 P.

Vaterländische Gedenktag

für die Hand der Schüler

100 Stück 1 M.

Zu beziehen von Ernst Neugebauer's Buchhdg. in Grottkau. [347b]

Soeben erschienen:

Wandbilder

für den

Anschauungs- und Sprachunterricht

Farbendruck (60/45 cm.) schulfertig auf Lederpappe gezogen.

Subskription für die Serie von 6 Tafeln 6 M. – einzeln jede Tafel 1,50 M.

Inhalt der ersten Serie:

Ida und Martin; Ulan zu Pferde; Esel; Säge; Hase; Schaf.

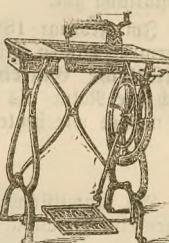
Die Serie II und III, jede zu 6 Tafeln, erscheinen später.

Diese besonders schön ausgeführten und klar dargestellten Bilder, denen die Empfehlung der hohen Königl. Regierung in Minden bereits zu Seite steht, sind zu obigem Preise von uns zu beziehen.

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Musik

instrumente u. Artikel aller Art 10—15 pCt. billiger geworden. Violinen, Zithern, Saiten, Blasinstr., Trommeln, Harmonikas. Spielsachen, Musikwerke, Musikgeschenke aller Art. Nur garant. gute Waren. — Beste Bezugsquelle. — Fernergrosses Musikalienlager, billigste Preise. — Preisl. gratis-fco. Instr.-Fabr. ERNST CHALLIER (Rudolph's Nachf.) i. GIessen.

**Die Nähmaschinen-Fabrik**

von

A. Rud. Zöllner

Berlin S., Kommandantenstr. 40, (neben der Alexandrinestr.), empfiehlt ihre neu patentierten besten verbesserten, außerordentlich leicht, gut und bequem arbeitenden Wheeler & Wilson und Singer-Nähmaschinen für den Familien-Gebrauch und für gewerbliche Zwecke unter dreijähriger Garantie. Dieselben sind äußerst dauerhaft und geschmackvoll ausgeführt, arbeiten gleich gut in allen Stoffen und sind mit sämtlichen Neuheiten und Apparaten versehen.

Ferner halte Lager aller bewährten Nähmaschinen-Systeme. Auch liefere ich nach wie vor an die Herren Lehrer und Vereins-Mitglieder meine Nähmaschinen zu bedeutend billigeren Preisen. [328e-f]

Näheres siehe im Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins.

Die von der verehr. Jugendchriften-kommission des Provinzial-Lehrervereins empfohlenen

Jugendchriften

sind sämtlich bei uns vorrätig.

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Soeben erschien:

Aus meiner Jugendzeit.

Für große und kleine Leute erzählt von Friedrich Polak.

Preis geb. M. 1,60.

Daraus einzeln:

I. Meine Jugendlehrbücher. Kart. 80 Pf.

II. Meiner Mutter Märchen. Kart. 60 Pf.

III. Herroß Verlag, Wittenberg.

40,000 Auflage! [342b-c]
Der praktische Ratgeber
im Obst- und Gartenbau

Illustrierte Wochenschrift, erscheint an jedem Sonntage. — Preis vierteljährlich eine Mark. Probenummern umsonst durch die Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Schul-Wandtafeln

schwarz matt gestrichen, mit der im Stuhlmannschen Leitfaden für den Zeichenunterricht in Volksschulen vorgeschriebenen Miniatur sind bei uns vorrätig.

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Verlag von Ed. Anton in Halle a/S.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kernstoff für die Hand der Kinder.

Auszug aus „Kunze's Lehrstoff für den elementaren Geschichtsunterricht.“ Kursus I: Deutsche Geschichte mit entsprechender Berücksichtigung der sächsischen. 3. Aufl. gr. 8°. 48 Seiten. geh. 1888. 30 P.; Kursus II, Heft 1: Alte Geschichte. 2. Aufl. gr. 8°. 27 Seiten. geh. 1888. 20 P.; Kursus II, Heft 2: Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der allgemeinen. 2. Aufl. gr. 8°. 66 Seiten. geh. 1888. 40 P. [336T]

Bier, L., Lehrer in Halle a/S. Anleitung zum decimalen und gewerblichen Rechnen.

Ein Lehr- und Vernbuch in sauberer Form für Landwirte, Bahnbeamte, Schachtarbeiter, Maurer, Zimmerleute, Klemptner, Tischler etc. Nebst einem Anhange, enthaltend: Berechnung von Allordarbeitslöhnen, eine tabellarische Vergleichung alten preuß. Maizes und Gewichtes mit neuem etc. 1879. 8°. 80 S. kart. Preis 60 P.

Goldene**Damen-Ahren**

(Memontoir)

von

[352b]

30 Mark

an, goldene Ketten von 20 M an, empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk die Uhrenhandlung G. Uhde, Neustadt, Dosse, (Lieferant des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien).

Reich illust. Katalog kostenfrei. Hunderte von ehrenden Anerkennungen.

Emmer-Pianinos

von 440 M., Harmoniums von 120 M. an u. Flügel, 10 jähr.

Garantie. Abzahlung gestattet. Bei Barzahlung Rabatt u. Frei-Sendung. Wilh. Emmer, Berlin C., Seydelstr. 20. Auszeichnungen: Orden, 192] Staats-Medaillen etc.

Flügel, Pianinos und**Harmoniums,**

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter sicherer Garantie

J. Großpietsch, Hoflieferant, Breslau, Königsstrasse 11, I. Etage. (Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.) Passage. [264m-n]

Pianinos, kreuzs. Eisenbau,

höchste Tonfülle.

Kostenfr., auf mehrwöchentl. Probe. Preisverzeichn. fr. Baar od. 15-20 M monatl. ohne Anzahl.

L. Herrmann & Co.

Pianof.-Fabrik. Berlin, Neue Promenade 5.

Pianinos bekannt erst. Qualität,

billigste Fabrikpreise.

Baar od. 15-20 M monatl.

Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco.

Friedrich Bornemann & Sohn

Fabrik, Berlin Dresdenerstrasse 38.

Ein gebrauchter, noch guter Flügel ist billig zu kaufen Adalbertstr. Nr. 16, part.

Höldele Buckskins, das Meter schon von Muster frei.

Bruno Frenzel, Cottbus.